

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1933**

6.1.1933 (No. 6)

# Karlsruher Tagblatt

## Badische Morgenzeitung

### Industrie- und Handelszeitung

Gegr. 1756 und der Wochenschrift „Die Pyramide“ Gegr. 1756

Chefredakteur und verantwortlich für den politischen und wirtschaftspolitischen Teil: Dr. G. Fricker; für Baden, Vokal- und Sport: Fred Beck; für Neuland, „Pyramide“ und Musik: Karl Joch; für Interregio: S. Schriever; sämtlich in Karlsruhe, Karl-Friedrich-Str. 6. — Druck- und Verlagsanstalt: „Concordia“ Druck- und Verlagsanstalt, Karlsruhe, Karl-Friedrich-Str. 6. — Berliner Redaktion: W. Pfeiffer, Berlin W. 30, Dönhofsplatz 44. Tel. B. 4. Bawaria 6268. Für unregelmäßige Abonnements übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. — Druck- und Verlagsanstalt: „Concordia“ Druck- und Verlagsanstalt, Karlsruhe, Karl-Friedrich-Str. 6. — Geschäftsstellen: Kallertstr. 2/3 und Karl-Friedrich-Str. 6. — Fern- und Postadressen: Karlsruhe 647.

Verkaufspreis: monatlich, frei Haus durch Träger 2.10 M., durch die Post 2.10 M. (einschl. 56 A. Postgebühren). Bei Abnahme von 12 Monaten abgeholt 1.80 M. Bei Abnahme von 6 Monaten abgeholt 1.50 M. Bei Abnahme von 3 Monaten abgeholt 1.20 M. Bei Abnahme von 1 Monat abgeholt 1.00 M. — Einzelverkaufspreis: Freitag 10 A., Sonn- und Feiertags 15 A. — Anzeigenpreise: Die gezeichneten Anzeigen 33 A., Restanzeigen 15 A. an erster Stelle 150 A. Gesonderte und Sammlungspreise ermäßigter Preis. Bei Wiederholung Rabatt nach Tarif, der bei Nichterfüllung des Abnahmestandes außer Kraft tritt. Geschäftsstand und Erfüllungsort: Karlsruhe in Baden.

# Unterredung zwischen Papen und Hitler.

## In vollen Kränzen.

Deutschland hat von seinem Recht, die am 31. März fällige Zahlung an Amerika in Höhe von 33 Millionen Mark anzufordern, Gebrauch gemacht.

Am Donnerstag verstarb in Dresden wenige Monate nach Vollendung des 75. Lebensjahres, Justizrat Dr. h. c. Albert Finster. Die große Bedeutung Albert Finsters lag sowohl auf wissenschaftlichem als auf anwaltlichem Gebiet. Das bekannteste seiner wissenschaftlichen Werke ist der von Staub begonnene und von ihm fortgeführte große Kommentar zum Handelsrecht.

Der Reichspräsident und die Reichsregierung werden bei den Beisetzungsfeierlichkeiten für den verstorbenen Reichstanzler a. D. Cuno durch den Reichspost- und Reichsverkehrsminister Freiherrn Elz von Hülbenach vertreten werden.

Der frühere Präsident der Vereinigten Staaten Calvin Coolidge ist plötzlich gestorben.

Bei der Kriegsausdrucksprüfung im amerikanischen Senat legte sich Vorath für die Streikfrage der Reparationen ein. Senator Johnson übte scharfe Kritik am Verfall der Verträge.

Das neue bulgarische Kabinett Mischkoff, an dem die Nationalliberale Partei nicht beteiligt ist, erhielt nach der Vereidigung einer kurzen Regierungserklärung mit anschließender Ansprache in der Sobranje ein Vertrauensvotum, weil die Nationalliberalen sich gespalten hatten. Ministerpräsident Mischkoff erklärte, daß er die bisherige Politik fortführen werde.

Das Brautpaar der „Atlantique“ wird eingeklempelt; 18 Mann der Besatzung werden vermisst.

In Lemgo bei Detmold kam es am Donnerstag zu einem Wortwechsel zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten. Ein größerer Trupp Kommunisten fiel über mehrere SA-Männer her, wobei sie eiserne Stangen und Peile verwendeten.

Der Anden-Vulkan Cona-Imbon, der etwa 600 Kilometer südlich von Santiago de Chile liegt, hat nach längerer Ruheperiode seine Tätigkeit wieder aufgenommen und seit Lava und Gas aus dem Ausbruch ging ein elektrischer Sturm vor, gefolgt von einem starken Nieselregen.

Wie aus Hollywood gemeldet wird, haben sich die Paramount-Filmgesellschaft und Warner die Dierich dahingehend geeinigt, daß die Paramount ihre Filme zurückkauft und Warner sofort mit den Arbeiten an einem neuen Film beginnt.

Den Abfahrtslauf der Akademischen Skiwettkämpfe in St. Moritz gewann in der Klasse I der Fünfschneider Hugo Ventner vor seinem Kameraden Harald Reint in 4:03. Als bester Deutscher lief der Münchener Höflin, er belegte allerdings erst den 19. Platz.

Näheres siehe im Innern des Blattes.

## Signale zum Mars.

Die große Lichtstation im Bau.  
London, 5. Jan.  
In den nächsten Tagen soll auf dem Gipfel der „Jungfrau“ mit dem Bau jener Scheinwerferanlage begonnen werden, die eine Reihe englischer Gelehrter unter Führung des auch in Deutschland bekannten Professor Harry Price als Signalstation für den Mars und seine eventuellen Bewohner, bestimmt haben. Es ist ein teures Experiment, denn es handelt sich hier um den Bau des umfangreichsten und stärksten Scheinwerfers der Welt. Die Lichtstärke von 15 Milliarden Kerzen soll es ermöglichen, die 5 Millionen Kilometer, die die Erde vom Mars trennen, zu überwinden und bis zu den Mars-Bewohnern zu dringen. Natürlich werden nach Beobachtung der Bauarbeiten eine Reihe von Beobachtungssituationen in aller Welt eingerichtet werden, um Erwidrigungssignale des Mars aufzufangen.

## Ein Einigungsversuch?

### Um die Eingliederung der NSDAP in die nationale Aufbaufront.

(Eigener Dienst des „Karlsruher Tagblattes“.)  
W. Pl. Berlin, 5. Jan.  
Die politischen Hintergründe für die späte Einberufung des Reichstages auf den 24. Januar treten jetzt deutlicher in Erscheinung. Sowohl die Reichsregierung wie die Nationalsozialisten und maßgebende politische Kreise im bürgerlichen Lager wollen vor dem Zusammentritt des Reichstages in internen Besprechungen versuchen, eine Klärung über die künftige Verteilung der innerpolitischen Machtverhältnisse herbeizuführen. Zunächst handelt es sich dabei aber lediglich um Sondierungen und politische Zäsurversuche. Keiner der Beteiligten will zunächst die Karten offen auf den Tisch legen. Namentlich die Nationalsozialisten warten nach wie vor die Lippen des Landtagswahlens ab, die zeigen sollen, ob die Nationalsozialisten bei weiteren Wahlen mit erneuten Verlusten rechnen müssen oder ihren Bestand halten. Die eigentlichen politischen Besprechungen werden aber erst nach dem 15. Januar einleiten. Unter diesen Umständen ist es keineswegs ausgeschlossen, daß der Beginn des Reichstages noch über den 24. Januar hinausgeschoben wird.

listen an der Regierung zu beteiligen. Die weit Adolf Hitler hierbei seine alte Forderung nach der Kanzlerschaft aufrecht erhalten hat, läßt sich nicht feststellen, da die Beteiligten selbstverständlich Stillschweigen über diese Unterredung bewahren. In politischen Kreisen sind die verschiedensten Kombinationen an diese Unterredung geknüpft worden.

So wird u. a. behauptet, daß die Bildung eines Kabinetts Papen-Schleicher-Hitler erwogen worden sei, wobei Herr von Papen das Kanzleramt, von Schleicher das Reichswehrministerium und Adolf Hitler das Reichsinnenministerium in Verbindung mit dem Amt des preussischen Ministerpräsidenten übernehme. Diese Kombinationen sind an sich nicht ganz von der Hand zu weisen, da Herr von Papen immer noch über sehr gute Beziehungen zum Reichspräsidenten von Hindenburg verfügt und der Reichspräsident Herr von Papen mit der Bildung des Kabinetts betrauen würde, wenn dieser ihm dafür die Nationalsozialisten mitbringt. Reichstanzler a. D. von Papen hat in einer Erklärung jedoch die verschiedenen an diese Unterredung geknüpften Kommentare und Kombinationen zurückgewiesen und als frei erfunden bezeichnet. Er betonte, daß die Unterredung in keiner Weise eine Spitze gegen Herrn von Schleicher oder das jetzige Kabinett enthalten habe. Das Gegenteil sei der Fall gewesen. Die Aussprache habe ausschließlich der Lösung der Frage gedient, der schon die Arbeit des letzten halben Jahres gegolten habe, nämlich der Frage der Eingliederung der Nationalsozialisten in eine nationale Konzentration. Soweit wir unterrichtet sind, hat Herr von Papen die Wilhelmstraße über seine Unterredung mit Adolf Hitler auch in diesem Sinne in Kenntnis gesetzt. Jedenfalls hat Herr von Papen erneut den Versuch gemacht, eine Brücke zwischen Adolf Hitler und dem Reichspräsidenten zu schlagen.

Die NSDAP bringt folgende Notiz: „Auf der Durchreise Adolf Hitlers nach Lippe fand am Mittwoch im Hause eines Freundes der NSDAP in Köln eine kurze Begegnung Adolf Hitlers mit dem früheren Reichstanzler von Papen statt. Es handelt sich dabei lediglich um eine analoge Unterhaltung über die politischen Fragen der letzten Wochen.“

An zuständiger Stelle wird auf Anfrage erklärt, daß von einer stattgefundenen oder beabsichtigten Aussprache zwischen Reichstanzler von Schleicher und Gregor Straker nichts bekannt sei.

## Neuer japanischer Angriff.

### Vormarsch auf Peking geplant?

(1) Moskau, 5. Jan.  
Die sowjetamtliche Telegraphenagentur verbreitet einen Bericht der Chinesischen Telegraphenagentur Shunnu, demzufolge am Mittwoch ein neuer Angriff japanischer Truppen auf die Provinz Dschibol erfolgt ist. In der Nähe der Stadt Kailu, im Nordosten der Provinz und längs der Grenze, sind die japanischen Truppen zur Offensive übergegangen. Bei dem Angriff wirkten auch 14 japanische Bombenflugzeuge mit, die den Grenzbezirk bombardierten. Sie vertriehen die chinesischen Freiwilligen, die sich dort zusammengezogen hatten, heranzuschlagen. Ueber das Ergebnis des Angriffs liegen Berichte zurzeit noch nicht vor.  
Nach chinesischen Berichten, bekamen sich die Verluste der Chinesen bei Schanhaiwan auf 1700 Tote und Verwundete. Das japanische Hauptquartier in Tientsin gibt die Verluste der Japaner auf 8 Tote, einschließlich eines Offiziers, und 13 Verwundete an. Meldungen aus Schanhaiwan berichten von der heldenhaften Verteidigung der Stadt durch die Chinesen. In Peking eingetroffene chinesische Flüchtlinge erzählen schauerliche Geschichten von ihren Erlebnissen. Der japanische Angriff sei ein wahres Feuertreiben gewesen. Hunderte von Frauen und Kindern seien getötet und verwundet worden.

Mehrere historische chinesische Gebäude wurden zerstört. Wie halbamtlich gemeldet wird, haben mehrere japanische Flugzeuge die Eisenbahnstrecke Peking-Schanhaiwan am Donnerstag mit Bomben belegt, wobei die Bahnlinie an verschiedenen Stellen zerstört wurde. Mehrere Bomben trafen einen chinesischen Transportzug, wodurch zahlreiche Soldaten getötet und verwundet wurden. Aufstrebend bereiten die Japaner den Vormarsch auf Peking vor.

Chinesischen Berichten zufolge haben die Japaner in der Gegend von Kandu im Nordosten der Provinz Jehol eine neue Offensive unternommen. Gleichzeitig bombardierten vierzehn japanische Flugzeuge die Grenzbezirke der Provinz. Man befürchtet, daß auch ein japanischer Luftangriff auf das Gebiet von Tientsin und Peking unmittelbar bevorstehe. Eine größere Anzahl japanischer Kampfflugzeuge steht bei Taku Bar an der Mündung des Hai-ho, in Bereitschaft.

Nach chinesischen Meldungen sind bei den Kämpfen in Schanhaiwan 3000 chinesische Zivilpersonen getötet worden. 100 000 Personen sollen nach Süden geflohen sein.

## Streit um Margarine.

Von Dr. Arthur Dix.

Es sollte ja wohl keine Diskussion darüber geben, daß die deutsche Landwirtschaft dringend ihre Existenzfähigkeit sichern Butterpreise braucht, ebenso wie auch die Industrie dringend münchlich den landwirtschaftlichen Binnenmarkt entsprechend gekräftigt zu sehen. Das Butterproblem muß ebenfalls angepackt werden, aber mit wirklich tauglichen Mitteln, die der Landwirtschaft helfen, ohne die Möglichkeit zu geben, die lauschwächsten Konsumzentren auf breiter Front gegen sie zu heben. Wird der Butterbeimischungszwang der Landwirtschaft wirklich brauchbare Hilfe darbieten? Bei der gegenwärtigen Standortlagerung der deutschen Margarineindustrie, die ganz auf eine Anzahl großer Fabriken am Niederrhein und an der westlichen Waferküste beschränkt ist, haben die landwirtschaftlichen Produzenten im ganzen deutschen Osten keine Aussicht, unmittelbar von dem Beimischungszwang zu profitieren. Es ist überhaupt nicht anzunehmen, daß der deutschen Produktion irgendein nennenswerte Buttermengen auf Grund des Beimischungszwanges abgenommen werden würden, vielmehr acht die ganze Tendenz der Stellen, die zur Ausführung der Notverordnung berufen sein werden, darauf aus, die lokal wachsenden großen Mengen in deutschen Küstengebieten gelagerter Margarinebutter zwangsweise auf die Margarineindustrie abzuschichten.

Wie ist es möglich, daß diese gelagerten Küsthausbuttermengen immer noch weiter anzuwachsen? Verantwortlich für diese Erscheinung ist doch offenbar in erster Linie die schlechteste deutsche Devisenbewirtschaftung zu machen, die nach irgend einem bürokratischen Schema, aber nicht nach den wirklichen Bedürfnissen der deutschen Wirtschaft arbeitet. Diese nach der Entfernung aus dem Küsthaus außerordentlich rasch verderbliche Butter würde zweifellos auch die Qualität und Haltbarkeit der Margarine so ungünstig beeinflussen, daß die großen Konsumzentren dadurch nur allzu unannehmlich gemacht würden für die auch die landwirtschaftlichen Interessen unvermeidbar einziehende Auktion.

Die Landwirtschaft selbst ist lediglich an einer Hebung der Butterpreise interessiert, nicht an einer Verteuerung oder Verbilligung der Margarine. In der Praxis hat sich erwiesen, daß bei dem außerordentlich beschränkten Etat des heutigen Durchschnitthaushalts bei einer Verteuerung des bisher an Brotbackmitteln fehlenden Butterabsatz seinerseits gleichfalls sinkt und die ärmeren Konsumenten zu anderen Ersatzmitteln abwandern, wie Kunstschmalz, Kunstbutter, Leberpasten und ähnlichen Erzeugnissen, deren Konsum beispielsweise in Holland nach Einführung des Butterbeimischungszwanges zur Margarine ganz außerordentlich angewachsen ist, ohne daß der Landwirtschaft hieraus irgend ein Vorteil erwachsen wäre. Die holländische Gesetzgebung hat sich offen zu dem Ziel bekämpft, daß die Margarine verteuert werden sollte. Im Endergebnis aber hat in Holland nicht nur der Margarine-, sondern auch der Butterabsatz gelitten, und die Rubriker waren nicht landwirtschaftliche Kreise, sondern die erwähnten Ersatzindustrien.

Bei der heutigen Wirtschaftslage ist nun einmal der größte Teil der Bevölkerung an möglichst billige Brotbackmittel angewiesen. Dadurch ist natürlich auch der Butterabsatz zu beträchtlichen Freiheiten erschwert. Ihm aber wird unter den obwaltenden Verhältnissen nicht durch Margarineverteuerung begegnet, die obenbreit die Handhabe zu ständig gesteigerter Debe gegen die Landwirtschaft bieten würde. Uns würde es im Gegebenen an dem bisher einseitigen bzw. beabsichtigten Verfahren das einzu Nichts erscheinen, wenn sich endlich einmal die Vertreter der gesamten deutschen Landwirtschaft an einen runden Tisch setzten, um nicht einen Kampf zwischen Butter und Margarine zu inszenieren, der in seiner letzten Wirkung zweifellos die Interessen beider Kreise schädigen wird, sondern fruchtlos anabare Auswege zu finden, um den Butterpreis auf einer für die landwirtschaftlichen Interessen nicht unterirdischen Höhe zu halten, ohne die schwächsten Konsumzentren neu zu belasten und vom Fettkonsum insgesamt auf den Konsum anderer Selbststoffe abzurängen.

# Das Sofortprogramm kann in Kraft treten.

### Dr. Gereke über die neuen Grundsätze.

TU. Berlin, 5. Jan.

Der Ausschuss des Reichskabinetts hat am Donnerstag nachmittag die Grundzüge für das neue Arbeitsbeschaffungsprogramm festgelegt, so daß das Programm nunmehr umgehend in die Tat umgesetzt werden kann. Im Anschluß an die Sitzung empfing der Reichskommissar für die Arbeitsbeschaffung, Dr. Gereke, einen Vertreter der Telegraphen-Union zu einer Unterredung, in der er sich eingehend über die nunmehr beschlossenen Maßnahmen äußerte. Danach können Träger der Arbeit nur Reich, Länder, Gemeinden, Gemeindeverbände, sonstige Körperschaften des öffentlichen Rechts sowie gemischtwirtschaftliche Unternehmungen sein. Diesen kann auf ihren Antrag von der Deutschen Gesellschaft für öffentliche Arbeiten (DGA) oder der Rentenbankkreditanstalt (RKA) ein Darlehen gewährt werden.

Die Arbeiten müssen volkswirtschaftlich wertvoll sein, den Arbeitsmarkt entlasten und möglichst im Laufe des Jahres 1933 beendet werden. Sie sollen sich vorwiegend auf die Instandhaltung, Verbesserung und Vollendung vorhandener Anlagen, aber auch auf die Förderung der Bodenkultur erstrecken.

und die durch den Kapitalaufwand entstehenden Zukunftslasten rechtfertigen. Auch die Unterhaltung so gewonnener neuer Anlagen muß sichergestellt sein. Die öffentliche Körperschaft muß nach ihrer ganzen Finanzlage imstande sein, die künftig daraus entstehenden Lasten zu tragen. Es muß sich besonders um Arbeiten handeln, die aus Mangel an Geldmitteln bisher nicht ausgeführt werden konnten und auch in absehbarer Zeit von Haushaltsmitteln voraussichtlich nicht bestritten werden können, wobei der Nachweis zu führen ist, daß der Träger der Arbeit zur Finanzierung aus eigener Leistungsfähigkeit nicht imstande ist. Mit er teilweise dazu imstande, so kann ihm für den Rest ein entsprechendes Darlehen gewährt werden. Selbstverständlich wird dafür gefordert, daß die Darlehen nicht etwa für andere Zwecke wie zur direkten Ausleihung des Haushalts, zur Bezahlung von Schulden usw. verwendet werden.

Die Vergütung der Arbeiten an Unternehmer ist der Ausführung in eigener Regie grundsätzlich vorzuziehen.

Die Arbeiten sollen möglichst nicht freihändig vergeben, sondern ausgeschrieben werden. Mittlere und kleinere Betriebe sind ausserordentlich zu berücksichtigen, wobei erforderlichenfalls mehrere Unternehmer zusammengefaßt werden können. Generalunternehmer sind tunlichst auszuschließen. Solange noch ein Unternehmer Steuerzuschüsse für Mehrbeschäftigung von Arbeitnehmern zugeteilt werden, ist diese Zuteilung bei der Preisgestaltung zu berücksichtigen. Dabur soll verhindert werden, daß Unternehmungen, die ohnehin durch Aufträge der öffentlichen Hand wieder mehr Beschäftigung bekommen, noch eine besondere Vergünstigung erhalten.

Alle Arbeiten sollen möglichst durch menschliche Arbeitskraft unter Zurückstellung maschineller Arbeitsleistungen und unter Verwendung innerdeutscher Baustoffe ausgeführt werden. Durch diese Anordnung wird erreicht, daß vor allem langfristige Erwerbslose, also besonders Kinderreiche und Familienernährer bevorzugt werden und die sogenannte AML und RM-Unterstützungsempfänger erst in letzter Linie innerhalb dieses Programms wieder in den Produktionsprozess eingegliedert werden. Diese Regelung ist sowohl aus sozialpolitischen Gründen wie mit Rücksicht auf die schwierige Finanzlage der Gemeinden

notwendig. Die Einstellungen erfolgen unter den Bedingungen des freien Arbeitsvertrages. Die Arbeitszeit soll 40 Stunden wöchentlich nicht überschreiten. Dem Charakter dieser Arbeitsbeschaffung entsprechend, die ja zuzufügen von unten her aufgebaut werden soll, kann eine Kontingentierung der Arbeiten von oben her natürlich nicht erfolgen. Aber es wird dafür gefordert

## Calvin Coolidge †

### Der frühere Präsident der Vereinigten Staaten gestorben.

(New York, 5. Jan.)

Der 30. Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika, Calvin Coolidge, ist am Donnerstag im Alter von 61 Jahren gestorben. Coolidge ist früh wie üblich in sein Büro gegangen. Während des Vormittags kehrte er



jedoch in Begleitung seines Sekretärs nach Hause zurück, da er sich nicht wohl fühlte. Seine Gattin fand ihn dann, als sie von einem Spaziergang zurückkehrte, um 19.15 Uhr MZ auf dem Boden liegend tot auf. Er war etwa eine Viertelstunde tot.

Calvin Coolidge wurde am 4. 7. 1872 in dem verarmten Plymouth im Staate Vermont als Sohn eines Farmers geboren. Dort wuchs er mit Farmarbeit und Schulbesuch auf. 1891 studierte er in Amherst Mathematik, kehrte aber 1894 zur Farmarbeit ins Elternhaus zurück. Später studierte er in einem Rechtsanwaltsbüro Rechtswissenschaften und ließ sich dann 1897 als Advokat in Northampton (Mass.) nieder, wo er 1899 Präsident einer Bank wurde. Später trat er in den Dienst der Kommunalverwaltung und war 1910-11 Bürgermeister von Northampton. Von 1912-15 war er Mitglied des Senats von Massachusetts und von 1914-15 auch dessen Vorsitzender. Von 1916-18 war er stellvertretender Gouverneur von Massachusetts. Bei allen den Wahlen, denen er sich je zu unterziehen hatte, besaß er seinen Gegenkandidaten gegenüber stets die gleiche Taktik des absoluten Vornehmens Schweigens, wie er es dann später auch 1924 bei seiner Wahl zum Präsidenten wieder tat. In der Stellung als Gouverneur wurde Coolidges Name über die Grenzen des Staates Massachusetts hinaus bekannt durch die Unterdrückung des Streiks der Bostoner Polizisten im Herbst 1919. Kurz bevor seine Amtsperiode endete, er wurde ein zweites Mal wiederge-

wählt und befehlt den Gouverneurposten bis zum März 1921, als er Boston nach seiner Wahl zum Vizepräsidenten der Vereinigten Staaten mit Washington verließ. Durch eine Neuwahl des Präsidenten Harding wurde ihm dort ein Platz in den Kabinettsitzungen eingeräumt, während bisher die Stellung des Vizepräsidenten völlig bedeutungslos war, solange der Präsident lebte. Als dann Präsident Harding im August 1923 starb, folgte ihm Coolidge automatisch nach der amerikanischen Verfassung.

In den 19 Monaten, die ihm von der Amtszeit Hardings blieben, führte er im wesentlichen dessen Politik fort. Der Delftstand, der im Sommer 1923 begann, erreichte seine Stellung nicht. Dennoch gelang es ihm, alle Schwierigkeiten zu überwinden, so daß er im Sommer 1924 als Kandidat der Republikaner für die nächste Amtsperiode (März 1925 bis März 1928) aufgestellt und am 4. 11. 24 mit sehr großer Mehrheit auch zum Präsidenten gewählt wurde. Seine eigene Amtszeit ist gekennzeichnet durch seine Ablehnung des Völkerverbundes und seine Bemühungen auf eine wirksame Abrüstung. Er war der Ansicht, daß die Kriegsschulden der Alliierten in Amerika bezahlt werden müssen und trat für Aufrechterhaltung des Höchstzolltarifs ein, der dem Land seinen hohen Wohlstand bringe. Die antiapanische Politik der Senatsmehrheit mißbilligte er. Mit dem Senat hatte er auch sonst Schwierigkeiten, namentlich bei der Beschaffung des Generalfiskusgesetzes, wo er den Kandidaten des Senats, Warren, ablehnte, selbst aber schließlich auch einen anderen Kandidaten, Sarant, präferieren mußte. Durch das veto, das Präsident C. im Februar 1927 gegen die Farmerbill einlegte, erreichte er wohl, daß dieses Gesetz im Senat nicht in Kraft trat, doch wurde seine Stellung bei den Gegnern der Farmerbill dadurch erleichtert. C. war der erste Präsident, der im August 1927 die Indianer-Reservation in Dakota besuchte, wo er vor 10 000 Indianern, hauptsächlich Sioux, eine innenpolitische Rede hielt.

Der Mißerfolg der amerikanischen Politik bei der Genfer Seeräubungs-Konferenz im Dezember 1927 bestärkte ihn in seiner Ansicht, sich als Kandidat für die nächste Präsidentenwahl nicht mehr aufstellen zu lassen. C., der stets für den Kellogg-Pakt eingetreten war, betonte in einer Rede vom 10. 8. 1928 seinen Standpunkt, daß die Stärke und Leistungsfähigkeit von Armeen und Marine durch den Kellogg-Pakt nicht beeinträchtigt werden solle. Noch kurz vor Ablauf seiner Präsidentenamt unterzeichnete er am 14. 4. 1929 ein Gesetz zum Bau von 15 Kreuzern. Hoover, den Coolidge selbst für seine Rechtsfolge empfahlen hatte, wurde am 4. 12. 1928 gegen den demokratischen Kandidaten W. Smith mit großer Mehrheit zum 31. Präsidenten der Union gewählt. Am 4. 3. 1929 trat Coolidge verfassungsgemäß zurück und nahm gleich darauf das Amt des Direktors der New Yorker Life Insurance an.

## Frankreich rüstet weiter.

### Militärische Neuorganisation an der Ostgrenze.

TU. Paris, 5. Jan.

Die Befestigungen der französischen Ostgrenze werden mit dem 1. April eine große Reihe militärischer Neuorganisationen in den Garnisonen der östlichen Provinzen nach sich ziehen. Der Kriegsminister ist ermächtigt worden, alle ihm nützlich erscheinenden Maßnahmen zu treffen, um die Sicherheit der Ostgrenze zu garantieren. Man wird in erster Linie dazu übergehen, die Garnisonen der Ostprovinzen wesentlich zu verstärken, um die Einheiten zu erhalten, die ihre dauernden Stellungen im Festungsbereich einnehmen müssen. Acht Infanterie-Regimenter sollen zukünftig auf sechs Bataillone verstärkt werden, während vier andere je vier Bataillone erhalten sollen. Die fahrbare Artillerie im Befestigungsbereich soll je Regiment in Zukunft sechs bis sieben Batterien erhalten, während die Flugzeugabwehrartillerie sogar von sechs bis auf zwölf Batterien verstärkt werden soll. Außerdem wird eine ganze Reihe von Garnisonveränderungen vorgenommen. So werden die Jäger zu Fuß ihre Garnison in Schlettstadt verlassen, um nach Gerardmer verlegt zu werden. Das 170. Infanterieregiment wird auf vier Bataillone verstärkt werden, von denen zwei in Remiremont und zwei andere in Schlettstadt Garnison beziehen sollen. Das 23. Infanterieregiment wird ebenfalls auf vier Bataillone verstärkt werden, von denen zwei in Nogent, ein in Weiskenburg und eins in Murbach stationiert werden sollen. Das 153. Infanterieregiment in Straßburg wird von drei auf vier Bataillone verstärkt. Das 153. Infanterieregiment wird auf fünf Bataillone verstärkt, von denen vier in Bideville in der Nähe der Befestigungen und eins im Militärlager von Bideville garnisoniert werden sollen. Das 168. Infanterieregiment, das sich augenblicklich aus zwei Bataillonen zusammensetzt, wird in Diederhofen und Longuyon liegt, wird ebenfalls auf vier Bataillone verstärkt werden. Das 146. Infanterieregiment in Metz soll von drei auf sechs Bataillone verstärkt werden. Die neue Verteilung der Truppen würde der Schaffung von sogenannten Befestigungsregionen gleichkommen, von denen jede einzelne durch einen Divisionsgeneral kommandiert wird, der unter seinem Befehl Artillerie, Infanterie und Pioniere vereinigt.

## Anerkennung der Sowjetunion durch USA?

Washington, 5. Jan.

In demokratischen Kreisen wird vorausgesetzt, daß bald nach dem Amtsantritt von Roosevelt die amerikanisch-russischen Verhandlungen über die Anerkennung der Sowjetregierung wieder aufgenommen werden würden, um der amerikanischen Ausfuhr einen neuen Markt zu erschließen. Es wird in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen, daß nach der Abstimmung über die Verweigerung der Anerkennung der Sowjetunion durch die Vereinigten Staaten, insbesondere Frankreich, kein Grund mehr bestehe, die Sowjetregierung nicht anzuerkennen, weil diese die arktischen Schichten nicht übernehmen hat. Diese Auffassung wird von verschiedenen Abgeordneten, u. a. auch von Senator Borah unterstützt. Bei der Senatverhandlung in Washington ist in letzter Reihe eine verstärkte Tätigkeit zu bemerken, die viel beachtet wird.

Der Abg. Martin aus Massachusetts brachte eine Vorlage ein, nach der alle fremden Waren mit dem Stempel ihres Herstellungslandes versehen werden müssen. Es ist dies ein neuer Schritt der sehr stark um sich greifenden Bewegung „Kauf USA-Waren“.

Der juristische Ausschuss des amerikanischen Senats hat die Vorlage zur sofortigen Aufhebung des 18. Verfassungszusatzes an die Kommission weitergereicht. Die Vorlage überläßt die Regelung der Prohibition den Einzelstaaten und laßt den Staaten, die „trocken“ bleiben wollen, den Schutz des Bundes zu.

## Max Slevogt in der badischen Kunsthalle.

Die Karlsruher Kunsthalle stellt zurzeit 240 graphische Blätter und Aquarelle von Max Slevogt aus, die zu einem großen Teil aus Privatbesitz stammen. Gerade in der Zufälligkeit ihrer Auswahl vermittelt sie einen ausgezeichneten Einblick in Slevogts außerordentliches Künstlerium. Da ist zunächst einmal schon der Stoff: hauptsächlich Illustrationen zu Erzählungen, Theaterstücken, Dichtungen, Gedichten Benvenuto Cellini, Immermanns Tullianischen Märchen von Grimm, dann Don Juan und Zauberküste, schließlich Homers Ilias und Xenophons Anabasis sind in Bild-eindrücke umgesetzt. Weltweit aussehender liegende Themen, aber über allen als künstlerischer Generalnennner: Slevogts unbändige Lust des Fabulierens, Erzählens, Phantasierens. Hier liegt seine Haupttriebkraft, seine wahre Künstlernatur, und darum zeichnet er nicht zufällig so viele Illustrationen, Ungeheime Phantasie verbindet sich mit lebendiger, müheloser Leichtigkeit des Gestaltens, in der die Bilder gleichsam mit einer genialen Handschrift hingehaucht sind. Süddeutsche Behaglichkeit mit hartem Einblick französischer Geistes und formaler Beugung der Franzosen. Dieses speziell Süddeutsche würde bei einem Vergleich mit dem norddeutschen Liebermann evident! Wie wenig Zufall ist es, daß Slevogt gerade Mozarts Opern illustriert! Die folgerichtigen Zauberküste-Bilder sind alles andere als Anweisungen für Bühnendekoration. Kein Wunder, daß man auf den Kulissen der Opernbühne mit ihren großen Mitteln mit Slevogt keine besonders guten Erfahrungen gemacht hat. In ihrer Reinheit, Farbigkeit, ihrem Schwung sprengen sie solche Verwirklichungspläne. Sie sind mehr: Mozarts Kunst ist umgesetzt in bildende Kunst. Die Don Juan-Folge zeigt das noch klarer. Hier ist die sinnlich trübsche Freude mit Größe, fast Monumentalität an

einer Einheit verbunden, auch hier wie in Mozarts Kunst selbst. Und doch vom Hofsof übertragen in das bürgerliche Empfinden, deshalb lebendig und nicht antikiert wirkend. Die andere Seite, eben der Zug zum Großen, Monumentalen, eigentlich Malerischen (im Gegensatz zur Zeichnung) zeigen in all ihrer Eigenwilligkeit der Auffassung die Bilder der griechischen Sage. Größe mit Schönheit verbunden: also Klassik. — Und dann sind Einzelbilder ausgewählt, da denkt man unwillkürlich: Dämmer! Das ist keine Uebertreibung, an manchen Stellen kommt ihm Slevogt wirklich nahe. Schließlich verdienen noch die Gelegenheitszeichnungen, die Fischkarten, Menus und Einladungsarten Beachtung. Nicht wegen des Künstlers Slevogt allein, sondern um des Menschen willen: Hier ist Slevogt der Dämmerlicht, der seine Genießer und der Lebenskünstler. Alles zusammengekommen: Slevogt ist die International bürgerlich-individualistische Künstlerwelt in seinen besten Zeiten. Dr. W. J.

## Wiener Aufführungen.

„Steuerakt 1782“ ist die jüngste Arbeit aus der fast überfruchteten Feder des Wiener Schriftstellers Hans Sahlmann, der sich kürzlich durch seine österreichische Kulturgeschichte und den Colossus aus dem österreichischen Vormars (Weinreich-Rothschild-1848) bekannt gemacht hat. Diese Steuerproteste wird seinen Ruhm kaum vermehren. Um einem neuernannten, unbeliebten Vorgesetzten Verleumdungen zu bereiten, schmuggeln ihm zwei bodenlose Unteroffiziere einen Akt auf seinen Schreibtisch, der den mittelalterlichen Steuerkaiser des Hauses Habsburg mit der Stadt Ansbach zum Gegenstand hat. Der Hofrat-Schiff heißt (unwahrscheinlicherweise) auf den Körper an, schiltaniert den Großindustriellen von heute, auf den sich der Akt anzuwenden bezieht, bis auf Leukerle, erfährt aber doch schließlich den Schwindel und muß die ihm selbst gewordenen, inzwischen unheimlich angeschwollenen Akten dem Feuer übergeben, wo-

für er mit der Berufung ins Finanzministerium beehrt wird. Ein solcher Spag, angedeutet viel zu breit ausgepöppelt, in der satirischen Tendenz über alles erlaube Maß hinausgehend. Bei der allzu geliebten Premiere gab es erregte Auseinandersetzungen im Publikum, trotzdem dürfte die Novität eine gewisse Zugkraft behaupten.

„Mädchenjahre einer Königin“ von Sil Vaza, vor kurzem zum ersten Male in Rom in italienischer Sprache uraufgeführt, errang nun in der Heimatstadt des vielgereisten Wienerers im Burgtheater den langen hinausgehenden verdienten Erfolg. In 8 Bildern aus der viktorianischen Epoche, welche frei nach dem Originaltagbuch der „Graf Queen“ und dem biographischen Werk von Anton Stradner verfaßt sind, wird das Mädchen und Königin-Daheim der blühenden Viktoria ungefähr von der Thronbesteigung bis zu ihrer Verlobung annuita, geist- und geschmackvoll, weniger im Stile modern-historischer Reportage, als in dem älteren französischen, etwa Scribeler'scher Komödie mit besonderer Feinheit und Scharfsinn in Dialog und Charakterisierung hingeführt. Der dramatische Atem dieser Bilderreihe geht nicht allzu kräftig, ihre Spannungsreize treffen gleichwohl unfehlbar ins Ziel. Am allengünstigsten erscheinen die Auftritte, wo der eben zur Königin erhobene Badisch vor den die Ehrenbezeugung leistenden Verbündeten erschreckt zusammenfährt, Viktorias halb-politisches, halb-menschlich-erotisches Gespräch mit ihrem großen Gegenpieler, dem liberalen Premier Lord Melbourne, die Intrigue des Torn-Führers Sir Robert Peel und sein unglücklich vergeblicher Kampf um die Macht, das Gespräch der Königin mit Charles Dickens und dessen tiefer Eindruck auf die junge Herrscherin, der Ball in Windsor und die epigonenreiche Verlobungszeremonie, der es auch an einigem lebenswichtigen Humor nicht fehlt. Mit anderen stoffverwandten Erzeugnissen der jüngsten Theatergenwart verglichen,

muß der Sil Vaza'schen Bilderfolge behutsamer Takt nachgerühmt werden. Die Novität fand am Burgtheater die glänzendste Wieder-gabe. Einen großen Dauererfolg erhofft das Theater an der Wien von seiner Weihnachtsgabe „Siffy“. Der Attraktionsgärtner gibt es da mehr als genug. Ein Stoff aus dem jetzt so beliebten Habsburger-Familienmilieu, die Waise von Fritz Kreisler, dem weltberühmten Geigenkünstler, Befehung, Aufmachung, Theaterdecorationen und Kostüme, wie immer an dieser Bühne unter fachverständiger Aufsicht eines vertablen Generals der alten Armee, sinnverwirrend. Das Buch hieß ursprünglich „Siffy's Brautfahrt“ und stammte von Ernst Decsy und dem unter seinem Pseudonym „Homonculus“ bekannteren Dr. Robert Weil, der sich diesmal Gustav Hofm nennt. Der historische Kern, die Brautfahrt des jungen Franz Josef zur bayrischen Prinzessin Helene durch Betreiben der Kaiserin-Mutter und seine Heimkehr als Bräutigam der jüngereren Schwester Elisabeth (Siffy) bleibt nach Möglichkeit erhalten, wird indes nach allem Operettenbrauch mit allerlei billig-sentimentalen, auch patriotisch-schönfärblichen, aber witzigen Episoden aufgetupft und so in die Breite gestreckt. Wirkliche Kontraste bieten der volkstümlich-simple Bayernbergzug Max mit seiner beschiedenen Hofhaltung und seinem Schatz von Kindern und die verschwendend-starre Habsburgerpracht. Kreislers Verlobung zeichnet sich durch noble Galanterie und romantischen Partien des Wertes unter fast notgedrungenen Benutzung vieler seiner köstlichen kleinen Geigen-Witzes mehr aus, als durch eigentlich originale anellende Erfindung. Ein gewisser Hang zu älteren Formen herrscht naturgemäß vor, doch fehlt es keineswegs an festlich-schönen Schlagernummern in den Moder-rhythmen des Taacs. Es gab einen rechtlichen rühmlichen Sensations-Erfolg mit unaussäglichem Verwirren. Dr. W. J.

# Malaria, Gold und Opium

## Mit Stöznerns Hei lung kiang-Expedition in die unerforschte Mandschurei

Von Fröhjof Melzer (Copyright by Verlag Max Möhring, Leipzig C. 1. Nachdruck verboten.)

(14. Fortsetzung)

### Unser Freund der Große Drache.

Au aber, der Ritticher, der längst schon zu Hause sein sollte, will nicht weiter. Was soll Kuan diäng bei von seinem langen Ausbleiben denken? Den Weg ist er auch noch nie gegangen. Dazu rückt er unter Druck und Würden nach einigen Schlägen damit heraus, daß vorne auf den Hinguanbergen der Große schwarze Drache läge und nur auf den armen Au warte. Das ist ein schwieriges Argument. Stözner beruhigt ihn, daß er ja den Weg nicht allein fahre, wir würden schon besser aufpassen als er damals, als seine Pferde besoffen waren. Und der Große schwarze Drache? Nun, der ist wie alle bösen Geister, unser guter Freund. Wenn er mit uns unter unserem Schutz fahre, so könne ihm nichts passieren!

Au will immer noch nicht. Wenn wir den Mann nicht überreden, ist nichts zu machen. Sollen wir nun hier schon sitzenbleiben und ein paar ganz sinnlose Wochen im Goldfieber verträdeln? Nun können wir nachher gleich wieder nach Darwin einrücken und die weitere Expedition auf das nächste Jahr verschieben!

Da laßt sich der Kontorchef ins Reue. Er hat Verstand für unsere Sorgen und pflaumt Au schäria an seinen feinen abernern Au. Dann schaut er ihn an, beruhigt ihn mit einem Schnaps und überredet ihn schließlich damit, daß wir ja gute Freunde von Kuan diäng seien wären, und jeder gute Freund für den anderen alles täte. Das endlich läßt Au gelten.

Dazu scheint sich das Wetter bessern zu wollen. Es regnet nicht mehr den ganzen Tag, und abendwärts strahlt die Sonne mit barbarischer Glut. Die „Autofraße“ fängt auch für die geübte Abwechslung. Die Beobachtungsmandos haben erst mit der Arbeit begonnen, noch ist die Straße ein Schabbrett von Löchern. Bei der ersten halb einseitigen Brücke über einen Sturzbach führte ich die Pferde, weil Au mit seinem Sinterstein zu unbeholfen ist. Da reißt Au im letzten Augenblick, noch ehe ich von der Brücke herunter bin und ausweichen kann, ganz sinnlos die Pferde nach links, mit dem Erlaß, daß ich die Pferde zwar noch halten kann, ehe die Arde in den Bach abdrückt, mir aber das Stangenpferd lieberwill auf den rechten Fuß laßt. Nun, mit einem aebriaen Auerang ist der Fall erledigt. Ein Stück weiter hat das Regenwasser sich ein 5 Meter tiefer Bett gegraben und die Straße mit der Brücke in 20 Meter Länge weggespült. In der Tat, für Autos scheint der Weg nicht so recht fahrbar zu sein. Wir müssen erst lange herumirren, bis wir eine Furt finden. So ein ähnliches Verhalten haben wir alle halbe Stunde.

Und fährt man gerade durch zu einem kleinen Bach, der zwischen 50 und 200 Meter breit ist, die Furt reicht gerade eben für die Räder, daneben geht es argwindig auf 1-2 Meter herunter, und das Wasser langt trotz der hohen Räder der Arde soviel schon zwischen unser angedundenes Gepäc, auf dem wir mit hochgezogenen Beinen sitzen — dann ausgerechnet: „Was das Krummel! Es gibt einen Ruck, wilde Flüche aus, die Arde stellt sich schräg und neigt sich, wir rühen zum Abbringen; aber, merkwürdig, es geht gerade noch. Au muß ins Wasser und notdürftig reparieren. Ein anderer muß bleiben mir im saßen Schlamm des aufgeweichten Weges stehen. Solange der Morast nur bis unter die Achse geht und den Pferden nicht über die Beine nach oben, kann man sich die Sache noch gefallen lassen. Auch wenn es einseitig nur tiefer wird, bleibt die Karre mit den brauen Steppenpferden noch nicht stehen; die kennen den Schwindel ja viel besser als wir. Aber beiderseits über die Achse schaffens auch unsere braven Pferde nicht. In diesen kritischen Augenblicken natürlich reißt dann gerade der Strana, bricht der notdürftig aeflickte Krummel, knackt eine Seide. Nun hagelt es Flüche. Wang batang, das Schildkröten, aeniat nicht. Als ob die Pferde dafür könnten, die doch müsterhaft ihre Pflichten tun, wird ihnen das Fürderlichste angedroht: „zoa nidi ma“, ein Fluch, der sich deutlich nicht wiederholen läßt. Immer wieder dieses „Wang batang, zoa“, bis wir Au raten, sich doch mal zu überlegen, was er laßt. Da schüttelte er sich, und nun aehen seine nur halb begonnenen Flüche immer in ein Meckern aus. Er wird sein Leben lang nicht mehr so wütend fluchen. Aber das ist eben Affen: Vorjoree atbt es bei derartigen Dingen nicht. Vorher die Gedirre durchsehen und reparieren kommt nicht in Frage. Wozu kann jeder aus den unmöglichsten Dingen Gefährten zusammenflicken? Da atbt es keine Verleugerei. Aber Grundsatz ist, daß nichts in Ordnung gebracht werden darf, was nicht endgültig und vollständig entzweit ist.

So also sieht eine Autofraße aus! Aus dem eigentlichen Goldgebiet kommen wir allmählich heraus. Auch die Formation der Landschaft hat sich geändert. Aus der Beraltypen Amur und Ronni unmerklich in Bergformen gekommen, die denen der ersten Sudetenvorberge in Deutschland gleichen. Nach einem Bach geht es ziemlich steil den Höhenzügen hinauf, der als Uständer des kleinen Hinguan die Verbindung zum Hauri alin herstellt. Nach den Karten müßte das ein respektables Gebirge sein, übri-

gens nicht schon hier, sondern weit näher zum Amur. Nun ist es ein flachgewellter Höhenzug in der Hauptrichtung Nord-Süd, der den Eindruck eines etwas niedrig geratenen Mittelgebirges macht, und hinter dem dann auch wieder nach kurzem Uebergang die Steppe sich breitet, die nur durch eine leichte Höhenterrasse zum Amur hin durchbrochen wird. Auf diesen Verbindungsbergen steht eines der üblichen kleinen Pahtempelchen. Ein kleines Götterhäuschen auf einigen Stangen mit den Opfergaben der Wanderer in kleinen Eschälchen davor; darunter auch Pilze, ein Zeichen, daß wir in das Gebiet der berühmtesten Pilzsammel kommen. Au, der hier ja den Großen schwarzen Drachen fürchtete, spricht sein Gebet, macht

seine tiefen Verbeugungen und besetzt als Opfer einige frisch ausgegriffene Schweinshaare der Pferde an einem Faden vor dem Tempel.

### Die kleinen Freibeuter.

Neben einigen Soldaten und Goldarbeitern begegnen uns nun immer häufiger Pilz- und Wurzelsammler. Das sind die kleinen Freibeuter der Wildnis, wie die Goldkonditore und die Siedlungsunternehmer die großen sind. Nach dem Grundgesetz der leichten und wenig gründlichen Ausraubung der ohne viel eigene Arbeit gebotenen Schätze der Natur handeln sie alle. Chinesische Kolonialwirtschaft ist erst einmal Ausbeutungswirtschaft.

Die vornehmeren sind die Wurzelsammler. Da gibt es die Ginfengwurzel, die in China als Stimulans hochbegehrt ist. Sie wächst nur in wenigen Exemplaren im lichten Busch. Selten nur gelingt es dem Sammler, eine zu finden, um so höher ist dann auch der Lohn. Eine gute Ginfengwurzel wird mit 2000 Mark bezahlt. Dafür lohnt es sich schon, monatelang vergeblich zu suchen und sich nur durch Pilzsammeln den Lebensunterhalt zu verdienen. Bewundernswürdig ist die Disziplin, die unter den Sammlern gehalten wird: Wer die seltene Wurzel findet, räumt säuberlich die Umgebung auf und macht ein gut sichtbares Zeichen, das sein Eigentum vor jedem Zugriff unbedingt schützt. Dann holt er die wertvollen Instrumente zum Ausgraben, Eisenbeinshaken und dergleichen, und macht sich an die vorsichtige Arbeit, bei der es darauf ankommt, daß nicht das leiseste Wurzelstückchen abreißt. Gelingt ihm das und kann er die sorgfältig präparierte Wurzel gut verkaufen, so ist er ein wohlhabender Mann. Die Wurzel steht dann in der chinesischen Apotheke in der Stadt als Prunkstück in einem besonders für sie gefertigten Kasten, in dessen blauem Samtfutter jedes einzelne Wurzelstückchen fürsorglich eingebettet ist.

Gehen die Wurzelsammler allein, so suchen die Pilzsammler meist in kleinen Trupps. Fast ausschließlich kommt der schwarze Baumpilz in Betracht, der in den feinen Speisehäusern in der Stadt als Delikatesse beliebt ist. Vor jeder Feinspeise liegen jetzt die Pilze zum Trocknen ausgebreitet. Draußen auf dem Weg an trockenen Stellen brüllt plötzlich aus dem Busch jemand herüber „hei zei, hei zei!“, die Schwarzpilze! Die Arde muß einen Bogen machen, weil die Straße mit den Pilzen belegt ist. Und wenn sie dann weiterziehen oder zurück in die Berge, so wird die schwarze Masse mit der Hand aufammengefuert und in einen Sad gepackt. Plötzlich der Regen auf die halb getrockneten Pilze, so liegt da eine sämmerliche gallertartige Masse mit leicht grünlichem Schimmer; aber solange sie nicht faulen, macht das nichts aus. Bei der glühenden Sonne bekommt man sie ja auch schnell trocken.

Der Schwarzpilz wächst ausschließlich auf den vermodernden Stämmen und Zweigen von umgelegten Eichen. Der Steppenrind ist Kilometerweit von niedrigem Eichenwald umgeben. Da liegen alle paar Kilometer die Erdbütten und dürftigen Reimbüden der Pilzsammler. Sie haben ihr Revier, in dem sie den Wald umlegen und dann vom folgenden Jahr an auf fünf bis zehn Jahre ihre reichliche Ernte in den Regenwachen des Sommers haben. Dies Jahr mit seinem nicht erdenklichen Regen, der allen anderen ein Grenz ist, bringt also den Pilzsammlern besonderen Segen. Viele Herbergswirte haben auf den Schwarzpilz ihre Existenz gearndet. Sie legen nach und nach den Eichenbestand in der Umgebung nieder, so daß man oft mehrere Stunden an den endlosen Feldern mit dürren Eichenstämmen und schwarzblühenden Pilzen vorbeifährt. Diese umgelegten Stämme vertragen sie gegen Entgelt zum Sammeln, dazu nehmen sie für die Unterkauf 20 % je Nacht und verdienen noch etwas am Essen. Bis auf den vermoderten Stämmen nicht mehr reichlich genug Pilze wachsen, ist der Eichenbusch nachgewachsen und kann reichum wieder neu umgelegt werden. Dazu wird von unternehmenden Leuten noch draußen auf der Steppe das Gras gehauen, das die Natur hat wachsen lassen, und das den an die Kontore verkauft. Andere brennen das kleine Steppenholz zu Kohle und verkaufen das Gekochte der Wildnis teuer in die Stadt. Es läßt sich schon leben als Freibeuter in der Wildnis. Besonders vertrauenswürdig sind die Pilzsammler nicht. Wenn wir an diese mit dem unerfährtesten Schmirger Gesindel überrollt besetzten Herbergen heranommen, werden erst einmal die Waffen schußbereit gemacht, wie man überhaupt als erstes das Gewehr herausbringt, sobald sich irgendwo etwas regt. Man kann nie wissen. Europäer bringen fette Beute. Aber wenn der Europäer bewaffnet ist und die Waffe zeigt, geht so leicht keiner an ihn heran. Auch Räuber — und mögen sie dreist in vielfacher Ueberzahl sein — riskieren ihr Leben nur, wenn es unbedingt sein muß. (Fortf. in der morgigen Ausgabe.)

## „Atlantique“ wird eingeschleppt.

### Das Feuer gelöscht. / 18 Vermißte. / Dramatische Augenzeugenberichte.

Paris, 5. Jan.

Der Dampfer „Atlantique“ wurde von mehreren Schleppdampfern ins Schlepptau genommen und soll nach Wymouth oder nach Portland gebracht werden. Das Feuer an Bord ist beinahe gelöscht. Achtzehn Mann der Besatzung werden noch vermißt.

Die „Atlantique“ näherte sich am Donnerstagabend, von sechs Schleppern gezogen, langsam der englischen Küste. Man will versuchen, das Wrack nach Wymouth zu bringen. Die Taue konnten nur am Heck der „Atlantique“ befestigt werden, da das vordere Schiff noch teilweise in Brand steht. Die drei Schiffschlepper und der Vordermast stehen noch. Die Schlagseite des Schiffes, das sich jetzt um beinahe 20 Grad geneigt hat, ist noch größer geworden. Die „Atlantique“ hat seit dem Augenblick, wo sie am Mittwoch morgen von der Besatzung verlassen worden war, eine Strecke von annähernd 100 Kilometer zurückgelegt, da sie von einem ziemlich starken Südweststurm vor sich hergetrieben wurde. Der Kapitän der „Atlantique“, Schoofs, befindet sich auf dem Wege von Cherbourg nach der englischen Küste, da er als erster das Wrack betreten will, wenn das Schiff eingeschleppt worden ist. Während des ganzen Tages waren hunderte von Menschen an der englischen Küste versammelt, um das grandiose Schauspiel des langsam vorüberziehenden immer noch von einer Rauchwolke eingehüllten Wracks zu betrachten. Mehrere Flugzeuge überflogen das Schiff in niedriger Höhe, um die Entwicklung des Feuers zu beobachten. Ein französisches Kanonenboot befand sich ständig in der Nähe. Es hatte die Mündungen der Torpedolancierrohre auf das Schiff gerichtet, um es notfalls in den Fall zu versenken. Man befürchtet nämlich, daß die „Atlantique“ möglicherweise in der Bahn der Kanalschiffahrtslinien verfinken und dadurch die Schifffahrt schwer behindern könnte.

In Cherbourg trafen im Laufe des Mittwochabend die Hilfsschiffe „Achilles“, „Ruhr“ und „Jordacelle“ ein, die zusammen 21 Mann der Besatzung des Ozeandampfers an Land setzten. Da sich angeblich 229 Mann an Bord des Schiffes befanden, rechnet man nunmehr mit 18 Toten, die zum Teil an Bord verbrannten, zum anderen Teil ertranken. Unter den Verletzten befindet sich eine Anzahl Verletzte, u. a. auch der Schiffsarzt. Ueber

### Die Ursache des Brandes

herrscht noch immer keine Klarheit. Am Donnerstag morgen haben die Verhörer der Geretteten begonnen. Amieinend haben diese aber bisher hauptsächlich dramatische Einzelabenteuerungen von dem Brandunglück ergeben. Alle Berichte stimmen dahin überein, daß das Feuer sich mit unwahrscheinlicher und auffallender Geschwindigkeit ausgebreitet habe. Ein großer Teil der Geborgenen, unter denen sich übrigens auch drei Frauen befinden, sind von den Anstrengungen der Rüstarbeiten und der Rettungsarbeiten noch sehr erschöpft. Einige haben fast zwei Stunden im Wasser schwimmen müssen, ehe sie aufgenommen wurden. Der zweite Kapitän des Schiffes, Gaillon, berichtet dem Vertreter eines Pariser Mittagsblattes, daß er sich schließlich zusammen mit dem Kapitän, einigen Offizieren und einigen Mann der Besatzung an Bord des Dampfers befunden habe, als kein Rettungsboot mehr vorhanden war. Von den Rettungsbooten habe man die kleine Gruppe durch Zeichen aufgefordert, sich ins Wasser zu werfen. Anfangs hätten die Leute gezögert, und um sie zu ermutigen, habe sich Kapitän Gaillon als erster in die Futen gestürzt. Das Schwimmen sei aber sehr schwer gewesen, weil auf dem Wasser dicke Rauchwolken lagen. Der Kapitän erzählt, daß er halb erstarrt war, als ihn ein Rettungsboot aufgenommen habe.

Der Kapitän des Schiffes erklärte, daß er gegen 1/2 Uhr morgens auf eine außerordentlich starke Rauchentwicklung aufmerksam geworden sei, die aus den unbewohnten Kabinen 1. Klasse aufstieg. Die Besatzung habe sofort alles unternommen, um den Brandherd ausfindig zu machen und ihn zu bekämpfen. Es habe sich aber bald gezeigt, daß

### alle Bemühungen nutzlos

gewesen seien. Entgegen anders lautenden Meldungen habe die Radioaktion sehr gut gearbeitet und auch die ersten SOS-Rufe ausgesandt. Gegen 5 Uhr morgens hätten die

Flammen bereits die Taue erreicht, mit denen die Rettungsboote festgemacht waren und eine Stunde später habe er der Mannschaft Befehl erteilen müssen, das brennende Schiff zu verlassen. Erst in diesem Augenblick habe er festgestellt, daß etwa 30 Mann schiften, die entweder verbrannt, erstickt oder durch herabstürzende Eisenteile erschlagen worden seien. Es ist auch möglich, daß einige Leute im Wasser den Tod gefunden hätten, da alle Mann über Bord gebrungen seien, weil die Rettungsboote nicht mehr verwendungsfähig waren. Ueber die Ursache des Unglücks konnte der Kapitän keinerlei Mitteilungen machen.

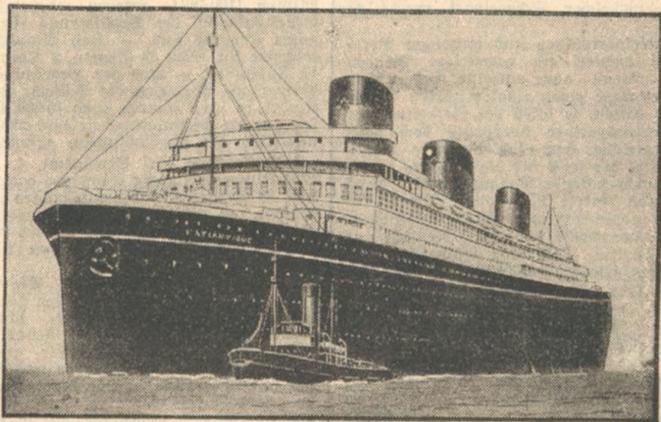
### Die Erregung über den Brand der „Atlantique“

ist verständlich, wenn man bedenkt, daß seit vier Jahren ein Schiff nach dem anderen auf merkwürdige Weise vernichtet worden ist. 1928 wurde der Dampfer „Paul Lecat“ im Hafen von Marseille ein Opfer der Flammen. Im August 1929 brannte der Hauptteil des Dampfers „Paris“ aus, der sich am Kai des Hafens von Le Havre befand. Am 21. Mai 1930 stieg der Dampfer „Alia“ im Roten Meer Feuer. Dabei kamen zahlreiche mohammedanische Pilger um, die sich auf der Reise nach Mekka befanden. Im Oktober 1930 brach auf der See von Toulons Feuer auf dem Dampfer „Lamarine“ aus, der seine Fahrtritte auslösen mußte. Dazu kommen das verhängnisvolle Brandunglück des „Georges Philippiat“ und der mehrfache Brand des in Frankreich gebauten holländischen Dampfers „Cornelius Doopt“, der schließlich ein Opfer der Flammen wurde. Danfelmarsminister Léon Meyer hat in den frühen Morgenstunden des Donnerstag einen

### Untersuchungsausschuß eingesetzt

der sofort mit der Vernehmung der Ueberlebenden begonnen hat. Der Kapitän der „Atlantique“ und der Erste Offizier sowie zehn Offiziere und Mannschaften des Schiffes sind an Bord eines französischen Hochseeschleppers zur „Atlantique“ zurückgeführt, um bei der Einschleppung des Schiffes zugegen zu sein. Man will vermeiden, daß diese Gelegenheit von Schiffen anderer Nationalitäten ergriffen werde, da nach internationalem Recht ein von der Besatzung verlassenes Schiff demjenigen gehört, der es ins Schlepptau nimmt. Aus diesem Grunde hat der Präsident der Schifffahrtsgesellschaft Südatlantik den Admiral des Flottenstützpunktes Cherbourg gebeten, den Kapitänen den Befehl zu erteilen, daß niemand den Versuch unternehme, an Bord der „Atlantique“ zu steigen, ohne vom Kommandanten Schoofs dazu ausdrücklich ermächtigt zu sein.

In der Pariser Presse wird übereinstimmend eine scharfe Untersuchung gefordert. Man heßt die eigentümliche Uebereinstimmung hervor, die zwischen dem Brand der „Atlantique“ und des „George Philippiat“ besteht. Bei beiden Schiffen wurde das Feuer in den frühen Morgenstunden entdekt und bei beiden brach es in einer unbesetzten Kabine 1. Klasse aus. Weiter waren in beiden Fällen die Funkstationen fast vom Beginn an unbrauchbar.



Der 42 000 to große französische Dampfer „L'Atlantique“.

# Badische Rundschau.

## Das Fest der Heiligen Drei Könige.

Heute ist der Drei-Königs-Tag. Die Kirche nennt den Tag auch Erscheinung des Herrn. Die drei Weisen, die unter der Leitung des Sternes aus dem Morgenland gekommen waren, um das Kind von Betlehem zu verehren, haben den Heiland in der Krippe gleichsam im Namen des Menschengeborenen, also auch in unserem Namen angebetet und ihm in unserm Namen Gold, Weihrauch und Myrrhen geopfert.

Das Fest der Heiligen Drei Könige gehört zu jenen Tagen, die bei unszulande erfreulicherweise noch mit mancherlei Sitten und Gebräuchen verbunden sind. Am meisten verbreitet ist das Veräuchern und das Bescheiden der Türen mit den Anfangsbuchstaben der Heiligen Drei Könige. Die Gläubigen wollen auf diese sinnige Weise Haus und Heim der Obhut und dem Schutz Gottes anvertrauen. Vor den Kirchen werden liberal geweihte Kreide, Weihrauch und rote und schwarze Kerzen feigehalten.

Vereinzelt begegnen wir am Drei-Königs-Tag noch den Umzügen der Sternträger, einem Ueberbleibsel der mittelalterlichen Dreikönigsprozessionen. Dabei machen natürlich auf diese sinnige Weise der Mohn mit dem rufschwarzen Gesicht und der blühende, auf langer Stange weißlich leuchtende Kometenstern. In vielen Gegenden kommt nach uraltem Volksglauben dem Drei-Königs-Satz eine besondere Heilkraft zu. Drei-Königs-Wasser und Drei-Königs-Feuer gelten als wirksamer Schutz gegen den bösen Widersacher.

Mit dem Drei-Königs-Tag, der bereits eine spürbare Annahme des Tageslichtes bringt, neigt die stimmungsvolle Weihnachtszeit zu Ende. Mindestens bis zu diesem Tage bleibt auch der Christbaum in jeder deutschen Wohnstube.

## Der Name Sparkasse gefählich geschüht.

In Baden ist nunmehr, ebenso wie in anderen Ländern, eine Bestimmung erlassen worden, die den Zweck verfolgt, im Interesse der sparenden Bevölkerung die Bezeichnung „Sparkasse“ zu schützen. Nach einer Reichsnotverordnung dürfen nur noch die öffentlichen oder dem öffentlichen Verkehr dienenden Spar- und Girokassen sowie solche übernehmend den Sparverehr pflegenden Unternehmungen, denen das Recht dazu von der obersten Landesbehörde verliehen wurde, die Bezeichnung „Sparkasse“ oder eine Bezeichnung, in der das Wort „Sparkasse“ enthalten ist, führen. Keine Anwendung findet diese Vorschrift, soweit sie die Führung einer Bezeichnung betrifft, in der das Wort „Sparkasse“ enthalten ist, auf öffentliche und solche private Banparfassen, die dem Gesetz über die Beanspruchung der privaten Versicherungsunternehmungen und Banparfassen vom 6. Juni 1931 unterliegen, sowie auf eingetragene Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften, die einem Reichsverband angegeschlossen sind. Die Bestimmung des Zeitpunktes, von dem ab diese Vorschriften Wirksamkeit erlangen, war den obersten Landesbehörden überlassen. In Baden sind sie durch die Verordnung des Staatsministeriums vom 26. Oktober 1932 in Kraft getreten. Der Erlass solcher Vorschriften war nach den Erfahrungen der Vergangenheit wohl begründet, da häufig von unsoliden Stellen die Bezeichnung „Sparkasse“ benutzt worden ist, um gutgläubige Sparer zu schädigen.

## Föhn im Rheintal — Schnee auf dem Hochschwarzwald.

Vom Schwarzwald, 5. Jan. Die „Rebelperiode“ im Rheintal und die Temperaturumkehr im Gebirge sind nunmehr endgültig überwunden. Das bezeichnende „Weitwetter“ hat eingeleitet. Vebhafte südwestliche Winde sind vorherrschend geworden; über das Rheintal fließt ein Schuß südpolarer, feuchter Luft hinweg, so daß am Donnerstag 7-8 Grad Wärme erreicht wurden, während es die West- und Südhänge des Schwarzwaldes am Mittwoch und Donnerstag auf 13 Grad Wärme brachten. Insbesondere ist es im Bereich von Badenweiler geradezu frühlingmäßig mild geworden. Sinegenen lebte auf den Rücken des obersten Schwarzwaldes leichter Schneefall ein. Der auf 20 Kilometer Länge an einer geschlossenen Schneedecke führte, die vom Feldberg über das Dersauehorn und Spießhorn bis zum Belchen hinüberreichte, jedoch nur wenige Zentimeter stark ist. Es ist anzunehmen, daß das Betarrücken weiterer Feuchtigkeit neue, ergiebige Schneefälle in den Berchoblagen herbeiführen wird. Dies ändert leider nichts an der Tatsache, daß auch der Dreikönigsstag für den Winterport verloren ist, so daß während der ganzen winterlichen Ferienperiode von Vorweihnachten bis Dreikönig in keinem Gebiet des Schwarzwaldes irgendwelcher Schneesport ermöglicht wurde.

Den Wintersportplätzen und einzelnen Bergasthöfen ist dadurch ein gewaltiger Schaden entstanden. Wenn auch einzelne Berangebiete über die Ferienzeit eine relativ starken Besuch aufzuweisen hatten, so blieb der Gesamtverkehr in der Ferienzeitperiode überhaupt doch ganz erheblich gegenüber dem der Vorjahre zurück. namentlich fiel der sonst für die Kurorte erhebliche ins Gewicht fallende Passantenbetrieb durch Zillhäuser und Nodler aus. Die Mehrzahl der bekannten Winterportplätze und Höhenhotels im Schwarzwald haben seit Neujahr nur mehr eine dürftige Zahl von Gästen zu verzeichnen. Im Einklang damit steht auch der schwache Verkehr auf den Berg-Kraftpostlinien.

## Gemeinderat kündigt Gemeindebeamten.

1) Wehr i. W., 5. Jan. In einer von der Mehrheit des Bürgerausschusses unterschriebenen Eingabe an den Gemeinderat war wegen

der veränderten Verhältnisse die Kündigung für die gesamten Beamten und Angestellten der Gemeinde gefordert worden, damit dann bei der Weiterbeschäftigung ein durchschnittlich 20 Prozent unter den heutigen Bezügen liegendes Gehalt festgesetzt werden kann. Vom Gemeinderat wurde diesem Antrag insofern entsprochen, als die Kündigung zum 1. April erfolgte, um in der Zwischenzeit ein neues Verhältnissverhältnis zu schaffen. Das Vorgehen der Bürgerausschussmitglieder ist darauf zurückzuführen, daß zum Ausgleich des Gemeindehaushalts die Umlagesätze wesentlich erhöht werden mußten.

## Randfiedlung an der Grenze.

Weil a. Rh., 6. Jan. Verschiedene Erwerbslose sind an die Stadtgemeinde Weil a. Rh. wegen Errichtung einer Siedlung am Rande des Nonnenholzes herangefahren. Das Bezirksamt erhielt daraufhin eine Mitteilung der Zollverwaltung, daß eine derartige Siedlung nur etwa 300 Meter von der Grenze entfernt zulässig ist, zu den schwersten Bedenken Anlaß gebe. Der Gemeinderat hat die Randfiedlung abgelehnt. Die Wohnungsnot in Weil ist zudem überwinden, so daß ein direktes Baubehörnis nicht mehr besteht. Außerdem wurden vor kurzem für ausgefeuerte Erwerbslose 12 billige Wohnungen zur Verfügung gestellt.

## Der Bodenseewasserstand.

1) Konstanz, 5. Jan. Der durchschnittliche Unterschied zwischen den jährlichen höchsten und tiefsten Seewasserständen beträgt auf Grund einer über 100jährigen Erfahrung 2,08 Meter. Im abgelaufenen Jahr 1932 belief sich der höchste

Begelstand auf 4,96 Meter und zwar am 27. Juli und der tiefste Stand war am 8. März mit 2,60 Meter. Der Unterschied beträgt demnach 2,36 Meter, so daß das Mittel um 28 Zentimeter überschritten worden ist.

## Die Kraniche des — Breisgaus.

1) Waltershofen (bei Freiburg i. Br.), 4. Jan. Neuerdings kann man täglich einen Eisvogel und mehrere Kraniche sehen. Vor einem Jahr war es bloß ein Kranich, jetzt sind es schon mehrere. Man hofft, daß sich dieser schöne Vogel bei uns immer mehr ansiedelt.

## In die Freiheit entweichen.

Bodman (Amt Stodach), 4. Jan. Aus dem Hof des Grafen von Bodman sind durch ein verheerlich offen gebliebenes Tor neun Störche, darunter drei männliche, entwichen. Sie konnten bisher noch nicht eingefangen werden.

## Was ist paradox?

Blühende Stiefmütterchen am Feldberg.

1) St. Wilhelm am Feldberg, 5. Jan. Das warme Frühlingswetter, wie wir es seit einigen Wochen zu verzeichnen haben, hat die Natur bereits aus ihrem Winter Schlaf geweckt. Verschiedentlich findet man bereits Weidenkätzchen und Sumpfbutterblumen und in einem in 1000 Meter Höhe gelegenen Garten blühen sogar schon Stiefmütterchen und Tauenzelchen.

## Raubüberfälle gebüht.

1) Mannheim, 5. Jan. Am Mittwoch hatte sich vor dem Schöffengericht der erst 19 Jahre Schloffer Wilhelm Friedrich Kofler aus Heidelberg-Neuenheim wegen vier verurteilter Raubüberfälle auf Mädchen zu verantworten. In zwei Fällen erfolgte Freispruch, für zwei Raubversuche erhielt der Bursche acht Monate Gefängnis.

# Ländliche Zwangsversteigerungen in Baden und der Pfalz.

Eine ernste aber notwendige Statistik.

Die Agrarkrise hat nicht nur in besonders starkem Maße den Osten Deutschlands ergriffen, sondern ist in allen Teilen des Reiches zu spüren. Bei Betrachtung der ländlichen Zwangsversteigerungen im 2. Vierteljahr 1932 zeigt sich, daß auch die bisher noch verhältnismäßig gesunden Klein- und Mittelbetriebe in stärkerem Maße von den Zwangsversteigerungen betroffen wurden. Die Zahl der im 2. Vierteljahr 1932 im Deutschen Reich durchgeführten Zwangsversteigerungen land- und forstwirtschaftlicher Grundstücke beträgt 1716, die davon betroffene Fläche 40.104 Hektar. Die Anzahl der durchgeführten Verfahren ist danach um 19,2 Prozent größer, die betroffene Fläche um 5,1 Prozent geringer, als im gleichen Zeitraum des Vorjahres.

In den östlichen und nordöstlichen Wirtschaftsbereichen des Reiches haben Anzahl und betroffene Fläche bei den durchgeführten Zwangsversteigerungen infolge des Vorkriegsstandes im allgemeinen abgenommen oder doch nur wenig im Vergleich zum 2. Vierteljahr 1931 zugenommen. Einen starken Rückgang weisen Sachsen und Mitteldeutschland auf. Demgegenüber sind in allen anderen Gebieten Deutschlands sowohl der Anzahl als auch der Fläche nach erheblich mehr Zwangsversteigerungen durchgeführt worden, als im 2. Vierteljahr 1931. In Hessen z. B. beträgt die Zunahme der Anzahl der zwangsversteigerten Grundstücke 44,4 Prozent und der Fläche 50 Prozent. In Rheinland und Westfalen beträgt die Zunahme der Anzahl 44,6 Prozent, der Fläche 35,9 Prozent. Das finanzielle Ergebnis der im 2. Vierteljahr 1932 durchgeführten ländlichen Zwangsversteigerungen ist ungünstiger als im ersten Vierteljahr 1932. Der Ausfall beträgt insgesamt rund 13 Millionen Reichsmark gegenüber 10 Millionen im ersten Vierteljahr 1932 und 15 Millionen im 2. Vierteljahr

Im Oberheinland ist ein Vergleich des 2. Vierteljahr 1930 und desgleichen Zeitraumes für 1932 besonders aufschlußreich. Die Zahl der Zwangsversteigerungen liegt in dieser Zeit von 60 auf 90 gleich 50 Prozent und der Fläche nach von 99 Hektar auf 347 Hektar gleich 250 Prozent.

In Baden und der Pfalz wurden im 2. Vierteljahr 1932 insgesamt 90 land- und forstwirtschaftliche Grundstücke mit einer Gesamtfläche von 347 Hektar zwangsversteigert. Im Durchschnitt kommen auf jedes Grundstück 3,9 Hektar. Die Belastung dieser Grundstücke belief sich insgesamt auf 1.198 Millionen RM, oder 3452 RM je Hektar. Der Einheitswert dieser Grundstücke betrug 825.000 RM. Der Zuschlag belief sich auf 697.000 RM, und war damit geringer als der Einheitswert. Die nicht gedeckten Forderungen der Gläubiger belaufen sich auf 170.000 RM, so daß der Effektivpreis der versteigerten Grundstücke 657.000 RM beträgt und damit den Einheitswert übersteigt. Der Effektivpreis je Hektar der zwangsversteigerten Grundstücke belief sich auf 2499 RM.

In der Zahl von 90 zwangsversteigerten Grundstücken sind sehr viel Kleinbetriebe enthalten. Von den Grundstücken in einer Größe über 2 Hektar wurden 32 versteigert mit einer Gesamtfläche von 313 Hektar und einer Durchschnittsfläche von 9,8 Hektar. Die Belastung dieser 32 Grundstücke betrug insgesamt 792.000 RM, oder 2538 RM je Hektar. Der Einheitswert belief sich auf 600.000 RM, der Effektivpreis in der Zwangsversteigerung auf 565.000 RM, oder 1855 RM je Hektar. In Baden wurden im 2. Vierteljahr 1932 294 ländliche Zwangsversteigerungen (171 l. W.) auf 1071 Hektar (702 Hektar l. W.) eingeleitet. Sie betreffen die erhebliche Verschlechterung der Lage im Oberheinland im Jahre 1932, der jetzt hoffentlich baldige Besserung folgt.

## Statistisches aus den Gemeinden.

1. Gemmingen, 4. Jan. Obwohl sich auch hier die schlechte Wirtschaftslage stark bemerkbar macht, bewährte sich im Jahre 1932 wiederum die große Überbevölkerung der Bevölkerung. Nicht nur, daß die Naturalerzeugnisse für die verschiedenen Zwecke durchweg sehr gute Unterstüzung fanden, auch die Geldmittel kamen recht zahlreich ein. So kamen am Erntedankfest für den Gutsav-Adolf-Verein 187 RM, zusammen, die Sammlung für die Korfer Anstalt für Epileptische stellte sich auf etwa 100 RM, und die Kollekte für die Innere Mission und den Melanchthonverein ergab 60 RM. Das für die Neuere Mission 1100 RM gegeben wurden, stellt der Gebefreudigkeit der Bevölkerung ein besonders gutes Zeugnis aus. — Das Standesamt verzeichnete für 1932: 13 Tauen, 9 Trauungen und 17 Todesfälle. — Von der Bedeutung der Kinderparafälle überzeugt die Tatsache, daß sich die Kinder in sechs Jahren rund 10.000 RM erparren und die Vermögensparafälle 1932 2500 RM, Ein- und 3100 RM, Auszahlungen aufwies.

1. Dossenheim (bei Sinsheim), 4. Jan. Die 1784 Einwohner große Gemeinde hatte im Jahre 1932 32 Geburten, 9 Eheschließungen und 14 Todesfälle zu verzeichnen, was gegenüber dem Vorjahr mit 34 Geburten, 13 Eheschließungen und 19 Todesfällen keine großen Veränderungen ergibt.

1. Aus dem Bezirk Wiesloch. Die am 31. Dezember einschließlich der Anfaßen der Heil- und Pflegeanstalt 7815 Einwohner zählende Gemeinde Wiesloch wies 1932 71 Geburten, 29 Eheschließungen und 42 Todesfälle auf. In der Heil- und Pflegeanstalt starben weitere 34 Männer und 28 Frauen. — Die Städtgemeinde Waldorf hatte 79 (74) Geburten, 27 (22) Eheschließungen und 29 (38) Todesfälle, mithin überall Zunahme. — Die Gemeinde Rot verzeichnete 57 (68) Geburten, 15 (19) Eheschließungen und 45 (30) Todesfälle. Rückgang der Geburten, erhöhte Sterbeziffer. — St. Leon meldet 57 (64) Geburten, 13 (16) Eheschließungen und 16 (27) Todesfälle. Geburtenrückgang durch Rückgang der Sterblichkeit ausgeglichen. — In Weierthal wurden gezählt: 29 (36) Geburten, 15 (15) Sterbefälle und 15 (10) Eheschließungen. Rückgang der Geburten, Rückgang der Sterbefälle. — In Schatthausen betrug die Zahl der Geburten 11 gegen 14 im Vorjahr, die der Eheschließungen 7 (8) und die der Todesfälle 7 (8).

Die Gemeinde Rot verzeichnete 57 (68) Geburten, 15 (19) Eheschließungen und 45 (30) Todesfälle. Rückgang der Geburten, erhöhte Sterbeziffer. — St. Leon meldet 57 (64) Geburten, 13 (16) Eheschließungen und 16 (27) Todesfälle. Geburtenrückgang durch Rückgang der Sterblichkeit ausgeglichen. — In Weierthal wurden gezählt: 29 (36) Geburten, 15 (15) Sterbefälle und 15 (10) Eheschließungen. Rückgang der Geburten, Rückgang der Sterbefälle. — In Schatthausen betrug die Zahl der Geburten 11 gegen 14 im Vorjahr, die der Eheschließungen 7 (8) und die der Todesfälle 7 (8).

## Billingen Notizen.

x. Billingen, 4. Jan. Während die Brigad noch munter zu Tal fließt und nur ganz vereinzelt und auf kleinen Stellen, wo das Wasser etwas ruhiger steht, eine ganz dünne Eisschicht aufweist, kann doch in der Umgegend von anderen stillstehenden Gewässern über 10 cm dickes Eis gemessen werden. Da kein Schnee die Eisgewinnung und das Heimbringen behindert ist die zu verrichtende Arbeit etwas erleichtert. Trotz der kalten Nähe wird es den Eisgewinnern warm bei der Arbeit. Wenn in den Straßen nicht ab und zu mal ein solches Eisstück zu sehen wäre, und auch die Schlittschuhläufer nicht zu sehen wären dann würde man sich in einen kommenden Frühling verkehrt fühlen. hat in den Wintermonat Januar — Während im vergangenen Jahre in der Münsterparrei 90 Tauen, 86 Eheschließungen und 92 Beerdigungen gezählt wurden, waren es in der Städtodfuratie 32 Tauen, 29 Eheschließungen und 27 Beerdigungen. Insgesamt waren es in der kath. Gemeinde somit 123 Tauen, 115 Eheschließungen und 119 Todesfälle. Ferner wurden im Städt. Krankenhaus 75 Tauen vorgenommen.

## Liebestragödie im Gasthaus.

1) Heidelberg, 5. Jan. In einem Frankfurter Hotel wurde am Dienstag Morgen ein Liebespaar aus Heidelberg in einer großen Blutlache liegend aufgefunden. Es wurde festgestellt, daß der Mann, ein 35jähriger Schuhmacher, zunächst seine 24jährige Braut niedergeschossen und schwer verletzt und dann sich selbst durch einen Herzschuß getötet hatte. Aus hinterlassenen Papieren geht hervor, daß beide die Absicht hatten, aus dem Leben zu scheiden.

## Eindbruch ins Arbeitsamt.

1) Weinheim, 5. Jan. In dem abgelegenen Waldnerhof zwischen Dombach und Liebersbach wurde nachts eingebrochen. Der Täter hatte ein Fenster ausgehauen und war dadurch in das Innere des Hauses gekommen, wo er alles durchwühlte. Die allein anwesende Frau des Verwalters benachrichtigte sofort die Polizei, bei deren Ankunft der Täter jedoch bereits über alle Berge war. Die sofort aufgenommenen Verfolgung führte zur Festnahme eines 20jährigen Burschen aus Wünschirchbach i. D., der auch gefandt, der Einbrecher zu sein.

## Niedergebranntes Anwesen.

1) Gienheim, 5. Jan. In der Frühe des Donnerstag war aus bis jetzt unbekannter Ursache im Anwesen des Glasermeisters Rudolf Baese Feuer entstanden, das rasch an Umfang zunahm, so daß die Gefahr bestand, daß die Flammen auch auf das Warenhaus Maier-Dummel übergriffen würden. In einkündiger Arbeit konnte aber der Brand lokalisiert werden. Der Gebäudeschaden beträgt 10.000 bis 12.000 RM, der Schaden an Fahrnissen ist noch nicht festgesetzt.

## Kleine Rundschau.

1) Pfaffenrot (bei Ettlingen), 5. Jan. (Schutz und Wohnhausbrand.) Ein aus noch unbekannter Ursache in der Scheune des Schmieds Franz Anton Schaar ausgebrochenes Feuer dehnte sich auch auf das Wohnhaus aus. Die Scheune ist bis auf die Grundmauer niedergebrannt und das Wohnhaus so gut wie vernichtet. Der Viehbestand wurde gerettet. Der Gebäude- und Inventarbestand ist sehr beträchtlich.

1) Schwoigingen, 4. Jan. Im Alter von 74 Jahren ist in Diersheim der dort im Ruhestand lebende ehemalige Direktor der großen Schwetzingen Spritwerke, Adolf Bachmayer, gestorben. Bachmayer leitete das Unternehmen längere Zeit und erlebte dessen Aufstieg und Niedergang. Nach Schließung des Werkes, von dem heute nur noch das ehemalige Verwaltungsgebäude steht, siedelte Bachmayer nach Diersheim über.

1) Rheinhofsheim, 5. Jan. (Traagischer Tod im fremden Bestell.) Vor einigen Tagen kam von Koslun (Lona Island) an den hiesigen Gärtnermeister Friedrich Hügel die Trauerbotschaft, daß sein vor etwa zwei Jahren nach Amerika ausgewandertes einziger Sohn tödlich verunglückt sei.

1) Kehl, 5. Jan. (Neuer Direktor der Sparkasse in Kehl.) Die seit längere Zeit verwaiste Stelle des Direktors an der Stadt. Sparkasse hier ist nunmehr nach langwierigen Verhandlungen neu besetzt worden. An Stelle des ausgeschiedenen früheren Direktors Berning wurde vom Verwaltungsrat der Kasse Bankvorstand Ludwig Kuntz von der „Bühler Vorshankbank“ einstimmig zum künftigen Leiter der Stadt. Sparkasse hier gewählt.

1) Ebneth (bei Freiburg), 5. Jan. (Kirchenraub.) Die hiesige Kirche ist in den letzten Wochen wiederholt von Einbrechern heimgesucht worden. Vor einiger Zeit wurde aus dem Vorderrand am Eingang der Kirche die Kasse entwendet und in der Weihnachtswoche wurden zwei Oportalen im Gotteshaus gewaltsam erbrochen und ihres Inhalts beraubt.

1) Schopfheim, 5. Jan. Die Volkstüche soll vorerst veräußert werden. Die Volkstüche soll vorerst veräußert werden. Die Volkstüche soll vorerst veräußert werden. Die Volkstüche soll vorerst veräußert werden.

1) Redarbischofsheim, 5. Jan. (Verkauf wegen Hybridanbaues.) 75 Weinbergbesitzer von Redarbischofsheim und Umgebung haben wegen des verbotenen Anbaues von Hybridreben Strafbefehle in Höhe von 20 RM erhalten. Die Weinbergbesitzer haben gegen die Strafbefehle Einspruch erhoben.

1) Kandel i. d. Pfalz, 5. Jan. (Falschgeld.) In einer hiesigen Wirtschaft ließ sich ein Mannreichsloffer aus Dammheim Getränke verabreichen und zahlte mit einem falschen 5-Mark-Stück. Die Bedienung verhaftete den Falschgeldangeber, der mit einem Kraftwagen nach Kandel gekommen war.

## Seine Tante ermordet.

1) Strahburg i. E., 5. Jan. In dem kleinen Ort Vangenberg war der Landwirt Barthel in der Nacht mit Schnapsbrennen beschäftigt, als er plötzlich im nebenanliegenden Anwesen seiner beiden Schwestern ein verächtliches Geräusch hörte. Als er nachschah, entdeckte er in der Scheune einen Brandherd, der im brennen konnte. Aber auch im Schlafzimmer der beiden alten Frauen, die eine ist 76, die andere 74 Jahre alt, brannte das Bett der Josefina Barbier, die tot darinnen lag. Die sofort eingeleitete Untersuchung ergab, daß der eigene Neffe, der 28 Jahre alte Marcel Barbier, der Mörder seiner Tante ist. Er will in der Trunkenheit gehandelt haben.

## Ein Toter bei einem Großfeuer.

1) Colmar, 5. Jan. Der bereits gemeldete Großbrand in Emsheim hat, wie erst jetzt bekannt wird, auch ein Todesopfer gefordert. Beim Ausbruch des Feuers, das bekanntlich beim Dreifen in der Scheune entstand, befand sich auf der Dreifeldmaschine der 54jährige Landwirt Josef Hübner, der zusammen mit dem Vieh über den Stall sprang, um das Vieh zu retten. Offenbar konnte er sich nicht mehr rechtzeitig in Sicherheit bringen und erlitt den Erstickungstod. Die völlig verkohlte Leiche wurde bei den Aufräumungsarbeiten gefunden.

# Aus der Landeshauptstadt

## Hafenverkehr im Dezember.

Erfreuliche Entwicklung des Gesamtverkehrs.

Der Wasserstand des Oberrheins ist im Dezember 1932 — am Pegel zu Maxau gemessen — von 415 cm am Anfang des Monats unter geringfügigen Schwankungen auf 382 cm am Ende des Monats zurückgegangen. Für die Großschiffahrt, die im Dezember 1932 auffallend lang durch Nebel stark behindert wurde, war der Wasserstand hiernach ungünstiger, als im November 1932 sowie im Dezember 1931. Zur Fahrt nach Karlsruhe mußten den ganzen Monat hindurch Schiffsleistungen vorgenommen werden.

Im Karlsruher Rheinhafen sind im Dezember 1932 insgesamt 84 Güterboote und Motorboote sowie 24 Schleppboote angekommen und 78 Güterboote und Motorboote sowie 217 Schleppboote abgegangen. Der Güterverkehr im Karlsruher Rheinhafen war hiernach im Dezember 1932 schwächer, als im November 1932, dagegen etwas stärker als im November 1931. Der Schleppbootsverkehr war im Dezember 1932, dagegen etwas stärker als im November 1932, dagegen wesentlich schwächer als im Dezember 1931, was im wesentlichen auf die längere Behinderung der Schifffahrt durch Nebel zurückzuführen ist.

Insgesamt war im Kalenderjahr 1932 der Karlsruher Schiffsverkehr wesentlich stärker als im Kalenderjahr 1931. Der Umschlagsverkehr im Karlsruher Rheinhafen war im Dezember 1932 rund 7000 Tonnen kleiner als im November 1932, dagegen rund 10 000 Tonnen stärker, als im Dezember 1931. Der Gesamtverkehr des Karlsruher Rheinhafens im Kalenderjahr 1932 betrug nach den vorläufigen Feststellungen rund 2 366 000 Tonnen, was somit rund 35 000 Tonnen stärker als der im Jahre 1930 bisher erzielte höchste Verkehr, rund 166 000 Tonnen größer als der Verkehr im Kalenderjahr 1930 und rund 130 000 Tonnen größer, als der Verkehr im Kalenderjahr 1931.

## Mäßige Nachfrage auf dem Markt.

Auf dem Großmarkt waren genügend Kartoffeln angefahren; der Umsatz war gering. Etwas besser war er auf dem Gemüsemarkt. Hier war meistens das Interesse für Rosenkohl, Blumenkohl und Spinat bemerkenswert. Die Nachfrage an Gemüse war gut; es gab viel Rosenkohl, Blumenkohl (nur ausländ.), Weiröhre, Spinnat, gelbe Rüben und Schwarzwurzeln, namentlich inländische. Etwas geringer war das Angebot an Rotkraut, Weikraut, weißen Rüben und Bodekohltrabi. Endivien und Kopsalat war reichlich vertreten; aber nur nach letzterem war wenigstens mittelmäßige Nachfrage vorhanden. Etwas kleiner war der Vorrat an Meerrettich, noch geringer die Nachfrage.

Auf dem Obstmarkt gab es viel Tafeläpfel, namentlich inländische. Im übrigen waren, und zwar in kleineren Mengen, vertreten Kochäpfel, Tafel- und Kochbirnen, Trauben, Tomaten und Äpfel. Für Obst waren nur wenig Kaufstücker vorhanden, und von den Süßfrüchten fanden nur Bananen bemerkenswertes Interesse, obwohl die Nachfrage auch an Orangen, Mandarinen und Zitronen gut war.

Das Ausland war vertreten, und zwar Tirol mit Tafel- und Kochäpfeln, Südschweiz mit Äpfeln, Holland mit Schwarzwurzeln, Belgien mit Kochäpfeln, Frankreich mit Kopsalat, Italien mit Blumenkohl, Endivien, Zwiebeln und Zitronen, Spanien mit Kopsalat, Trauben, Orangen, Mandarinen und Tomaten, die Kanarischen Inseln mit Tomaten, Weiröhren mit Bananen, Kalifornien mit Tafeläpfeln und Pastina mit Orangen.

Der gestrige Kleinmarkt war gut besetzt mit Geflügel, Butter, Eiern, Gemüse und Obst. Etwas geringer war das Angebot an Wild. Die Nachfrage war aber nach allen Waren ganz gering.

## Neue Gefahren für den Kraftverkehr?

Vom A.D.A.C. werden wir um Aufnahme folgender Zeilen gebeten:

In einer kürzlich veröffentlichten Stellungnahme zur steuerlichen, sozialpolitischen und preispolitischen Belastung des Kraftverkehrs wurde vom Allgemeinen Deutschen Automobilclub eine sofortige Inangriffnahme der Entlastung der Kraftverkehrswirtschaft gefordert und die Untragbarkeit jeder weiteren Verzögerung begründet.

In den letzten Tagen aber künden alarmierende Nachrichten in der Tages- und Fachpresse von neuen Gefahren für die Existenz des deutschen Kraftverkehrs. Man spricht von höheren Steuern auf Gasöl und Schmieröl, von einer Herabsetzung der Spiritusabzugsabgabe in einem Spritbeimischungsabzug und von Wänschen der Forstwirtschaft, auch ihre Holzspirituserzeugung auf den Treibstoffmarkt abzuwälzen.

Handelt es sich auch bei allen diesen Erörterungen zunächst noch um „Anträge“ und „Sondervorschläge“ noch nicht um irgendwelche Beschlüsse, so zeigt jedoch allein schon die Tatsache, daß solche Erwägungen überhaupt aufzuerstehen können, in einer Zeit, da der Kraftverkehr unter den vorhandenen Verhältnissen zusammenbricht, daß man in interessierten Kreisen keineswegs gewillt ist, den Notbehelf der Kraftfahrer zu hören. Vielmehr sind immer wieder neue Kräfte am Werke, neue Lasten auf den

## Der kaufmännische Stellenmarkt weiter leicht entlastet.

Nach den Beobachtungen der kaufmännischen Stellenvermittlung des Deutschen Handelskammertages hat sich die bereits im November behauptete Stellenmarktlage im Dezember behaupten können. Der Neuzugang an Bewerberinnen hielt sich in erträglichen Grenzen, wird zum Teil sogar von Arbeitslosen gestellt, die im Hinblick auf Konjunkturoffnungen sich wieder bei der Stellenvermittlung eintragen ließen. Zum Jahresabschluss ausgedehnte Rücknahmen wurden in größerem Umfang zurückgenommen.

Der relativ günstige Gesamteindruck wird nur durch die Entwicklung in Schlesien — auch Oberschlesien — beeinträchtigt. Dort hat die kleine Erholung sich nicht durchsetzen vermocht, trotzdem Hütten- und Montanindustrie in beachtlichem Umfang Arbeiter — nicht Angestellte — Einstellungen vornehmen konnten. Die ursprünglich hauptsächlich vom Spinnstoffsektor ausgehende konjunkturelle Belebung ist im ganzen Reich mehr auf die Eisen- und Hüttenindustrie übergegangen, auf die sie sich a. St. im wesentlichen beschränkt.

Der Einzug an Befehlsaufträgen ist gegenüber dem Vormonat wenig gesunken. Das findet eine bedingte Begründung in den Festtagen und den notwendigen Dispositionen zum Jahreswechsel. Das Vermittlungsgeschäft selbst konnte sich auf der Höhe der Novemberzahlen halten. Nennenswerte Ausschließungen für Stellenlosigkeiten hat das Weihnachtsgeschäft auch in diesem Jahre nicht gebracht. Man beschränkte sich wieder überwiegend auf die bequemere Einberufung inwärtigen verarbeiteter weißlicher Hilfskräfte.

## Die Organisation des Notwerks der deutschen Jugend.

Bildung einer Arbeitsgemeinschaft. — Täglich 4 Stunden Beschäftigung. 9 Millionen Reichsmittel.

Der kommissarische Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung, K. L. N., hat zur Durchführung des Notwerks der deutschen Jugend an den Präsidenten des für Karlsruhe zuständigen Landesarbeitsamtes Süddeutschland einen Erlaß gerichtet, der zum erstenmal einen Ueberblick über die praktische Durchführung des Notwerks der deutschen Jugend in Karlsruhe gibt.

Dieses Notwerk der deutschen Jugend, zu dem Reichspräsident und Reichsregierung das deutsche Volk am Weihnachtstag auferufen haben, soll folgende Aufgaben umfassen: Arbeitslose Jugendliche bis zu 25 Jahren während der Zeit der unfreiwilligen Arbeitslosigkeit beruflich zu ertüchtigen, sie durch ernste, praktische, berufliche Bildungsarbeit gegen die Folgen der erzwungenen Untätigkeit zu schützen; sie gemeinschaftlich zu versorgen und ihnen zu helfen, ihre Arbeitsleistung zu erhalten und zu ergänzen; ihnen Gelegenheit zu sportlicher Betätigung zu geben und sie dadurch körperlich zu stärken; ihnen zeitliche Anregung und Fortbildung zu bieten.

Der kommissarische Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung hat durch seinen Erlaß den Präsidenten des Landesarbeitsamtes Süddeutschland praktisch beauftragt, für den Bezirk des Arbeitsamtes Karlsruhe unverzüglich die

**Bildung einer Arbeitsgemeinschaft** in die Wege zu leiten. Diese Karlsruher Arbeitsgemeinschaft soll alle Stellen zusammenfassen, die nach ihrem Aufgabenkreis Hilfe für die arbeitslose Jugend leisten; neben dem Arbeitsamt Karlsruhe vor allem die städtischen Einrichtungen (Jugend- und Wohlfahrtsamt, Berufshilfen), freie Wohlfahrts- und Jugendpflege (insbesondere die Winterhilfen), Geistlichkeit und Lehrerschaft, Jugendverbände aller Art, die Berufsverbände der Arbeitnehmer, Arbeitgebervereinigungen usw.

## Kraftverkehr abzuwälzen, ganz ohne Rücksicht auf die Schädigungen, die der Gesamtwirtschaft durch diese systematische Abwälzung des Kraftverkehrs (Steuereinnahme, Rückgang der Produktion, Steigerung der Arbeitslosigkeit, Steigerung der Soziallasten für Staat und Kommunen) entstehen müssen.

Und ganz vergessen wird dazu, daß eine ständige Notlage der Kraftfahrzeugehalter sich auch auf die Sicherheit des öffentlichen Verkehrs auswirken muß. Es macht sich schon jetzt ein erschreckender Verfall der im Betriebe befindlichen Fahrzeuge bemerkbar. Wo es nur irgend möglich ergeht, wird an den Reparaturkosten gespart. Die Gefahren der Straße wachsen damit aber für Kraftfahrer und Nichtkraftfahrer gleichmäßig, so daß sich auch dadurch ein Notstand ergibt, den zu beseitigen öffentliches Interesse erheischt, ein Notstand aber, der nur aus der Ueberbelastung des Kraftverkehrs entstehen konnte.

Aus diesen neuerlichen Plänen ergibt sich, daß nur zeitliche Einmütigkeit und Selbsthilfe der Kraftfahrer zum Ziele führen kann. Die Organisationen der Kraftfahrzeugehalter mit dem A.D.A.C. als größtem Verband an der Spitze, wenden sich mit schärfstem Protest gegen diese Maßnahme, die an Stelle eines Kostenabwandes Neubelastungen der Kraftverkehrswirtschaft anstreben, von welcher Seite sie auch kommen mögen. Der Kraftverkehr kann nicht mehr opfern, ohne unterzugehen.

## Ein kommunales Sorgenjahr.

Auch der Kommunalpolitiker zieht am Schluß des Kalenderjahres eine Zwischenbilanz. Neujahr darf er noch nicht feiern, denn gesetzlich beginnt für die Gemeinden das neue Jahr erst am 1. April. Heute kann es sich nur darum handeln, festzustellen, was ist.

Die Reichseinnahmen aus Steuern und Zöllen sind seit 1929 von 9,2 Milliarden Mark auf 7,8 Milliarden Mark 1931 und wahrscheinlich 6,7 Milliarden Mark 1932 zurückgegangen. Der Gesamtetat der öffentlichen Hand (Reich, Länder und Gemeinden) ist seit 1929 etwa um 11 Milliarden Mark gesunken.

Die Verschuldung der Gemeinden beträgt 11,3 Milliarden Mark.

bei insgesamt 34 000 verschuldeten Gemeinden. Schuldenfrei sind im wesentlichen die Landgemeinden bis zu 2000 Einwohnern. In den Großstädten beträgt die Verschuldung auf den Kopf des Einwohners gerechnet rund 323 Mark. 20 Prozent der Neuverschuldung seit 1924 sind kurzfristige Kredite.

Gegenüber diesen Zahlen ist festzuhalten, daß bis auf wenige Ausnahmen der Stand der Gemeindefinanzen ungefähr dem des Jahres 1926 entspricht. Die Zahlen bedeuten: Mit dem Sinken der Reichseinnahmen ein rapides Sinken der Steuerüberweisungen an die Gemeinden, die bald halbiert sind — von dem Rückgang der Realsteuern ganz zu schweigen — und Zins- und Tilgungslasten für Anleihen, die vielfach aufgenommen wurden, um öffentliche Arbeiten durchzuführen.

Gleichzeitig stehen wir vor der Tatsache, daß die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung nur noch ein Viertel der Arbeitslosen verlor!

2,6 Millionen Erwerbslose werden von den Gemeinden befreit.

Bei dieser Zahl kann man sich nicht mehr wundern, wenn die Drucklosigkeit der Gemeindefinanzen langsam nachläßt und heute nach sachverständiger Schätzung für über 100 Millionen Mark unbezahlte Rechnungen bei den Städten liegen. Nahezu für 5 Milliarden Mark Aufträge haben die Gemeinden früher jährlich an die private Wirtschaft — und bezahlten sie auch. Heute warten Handwerker bis zu zehn Monaten auf die Begleichung ihrer Rechnungen.

Wir stehen seit Jahren vor einer außerordentlich gefährlichen Verdadungspolitik gegenüber den Gemeinden. Gewiß ist während des letzten Jahres mehr Geld seitens des Reiches für die Wohlfahrtskassen der Gemeinden geflossen worden, Ausreichen tut es jedoch nicht. Immer wieder ist deshalb die Forderung erhoben worden, die jetzt dreigeteilte Arbeitslosenhilfe zu vereinheitlichen. Die Antwort? Eine dicke Denkschrift der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung zur Torpedierung dieses Planes. Dieser Schicksal der Reichsfinanzpolitik gegen eine vernünftige organisierte Hilfe gegen die Arbeitslosenhilfe ist das hervorsteckende Merkmal der Zwischenbilanz der Gemeinden.

Daran kann auch die

**Arbeitsbeschaffung**

nichts ändern, die von den Gemeinden gewiß nicht nur im eigenen, sondern vor allem im Interesse der langfristige Erwerbslosen bekräftigt wird. Ein großer Teil geplanter Arbeiten ist aber vor dem Frühjahr nicht möglich. Es darf auch nicht vergessen werden, daß langfristige Arbeiten nicht durch kurzfristiges Geld finanziert werden können. Die Grenzen der Kreditausweitung bestimmen auch die Grenzen öffentlicher Arbeitsbeschaffung. Am Ende dieses Feldzuges für die Arbeit darf keine neue kurzfristige Verschuldung der Gemeinden stehen!

Drei Monate liegen noch zwischen dem 1. Januar und dem nächsten, dem achten kommunalen Neujahrstag. Bei dem Tempo, das unserer politischen und wirtschaftlichen Entwicklung anhaftet, ist das eine Zeitspanne, die allerlei bringen kann. Wir wollen froh sein, wenn es gelingt, in den nächsten drei Monaten einigermaßen Arbeit zu schaffen. Nur dann werden im kommenden Jahr auch die Gemeinden langsam beginnen können, nach dem letzten Sorgenjahr wieder lange gebundene Kräfte der Selbstverwaltung zu entlasten — nicht zuletzt im Interesse des schwer ringenden Mittelstandes, der nicht nur Aufträge, sondern auch deren Bezahlung braucht!

## Karlsruher Filmschau.

Badische Lichtspiele: Liebe auf den ersten Ton.

Eine harmlose Handlung wird hier in sehr lustiger und unterhaltender Weise geboten. Ein grazioses, fein gefühliges Stück. Trotzdem die Handlung in allerhöchstem Willen spielt — man denke an Hoje einer leidenschaftigen Herzogin! — vermeidet der Film doch allzu viele Unschönheiten. Im Gegenteil! Allerhöchst Doro Gnaden geben sich sehr natürlich und rutschen mit ihrem Empfinden schon über das Bürgerliche ins Bohemische hinaus. Sehr erfreulich ist, daß man nun auch Karl Jöke für den Tonfilm entdeckt; leider arbeitet die Tonkamera diesmal nicht ganz einwandfrei. Trotzdem bleibt dem Kammeränger Niemeier, alias Karl Jöke, Gelegenheit genug, einen strahlenden Tenor klingen zu lassen, der mit seinen weichen Tönen besonders auf den weiblichen Teil des Publikums deutlichen Eindruck macht. Ebenso erfreulich sind die weiblichen Gestalten Lee Barry und Rissi Waldmüller. Drollig Niemann, der den Halbrotel von Prinzen mimen muß. Ein paar sehr nette zugkräftige Schläger sorgen dafür, daß man den Film Liebe auf den ersten Ton nicht so schnell vergessen wird. Nur eines wird man ihm immer übel nehmen: daß man Niemann nie Gelegenheit gibt, den Witz von den beiden Indianern, die am Mississippi stehen und traurig sind, oder den, wie er mit seiner Großmutter im Urwald spazieren ging, zu Ende zu erzählen. Etwas vergißt man nie!

**Weihnachtstrende für Kriegerkinder.** Die Direktion des „Gloria Palastes“ hat am 28. Dezember v. J. für die Kinder der hiesigen militärischen Vereine des A.D.A.C. und Pfingsthauses im Badischen Kriegerbund eine Sonderausführung „Märchenfilme“ als Weihnachtsgabe zur Verfügung gestellt. Diefelbe war gut besucht und hat bei den kleinen große Freude und lebhaften Beifall ausgelöst.

**Einbrecher erripipt.**

In der Stefanienstraße wurde vorgestern vormittag ein junger Mann auf dem Seieher eines Hauses angetroffen, wie er verschiedene Türen geöffnet hatte. Ein Bündel Wäsche hatte er sich bereits zurechtgerichtet. Der Mann flüchtete sofort, wurde aber von Hausbewohnern verfolgt, bis er an der Seminarstraße festgenommen werden konnte.

**9 Millionen zur Verfügung gestellt.**

Aus diesen Reichsmitteln können an freiwillige Kameradschaften in Karlsruhe Beihilfen, vor allem zu den Kosten der Verpflegung gewährt werden. Als Beihilfe kann höchstens nach den örtlichen Verhältnissen ein Betrag von täglich je 15—25 Pfg. gewährt werden, im Durchschnitt des Landesarbeitsamtsbezirks Süddeutschland nicht mehr als 20 Pfg. Der Höchstbetrag darf nur bewilligt werden, wenn der Gesamtplan des Notwerks (einschließlich der warmen Mahlzeiten) erfüllt ist. Voraussetzung ist die Beteiligung anderer privater und öffentlicher Stellen. Anträge auf Gewährung von Beihilfen sind an den Vorsitzenden des Arbeitsamtes Karlsruhe zu richten.

**9 Millionen zur Verfügung gestellt.**

Aus diesen Reichsmitteln können an freiwillige Kameradschaften in Karlsruhe Beihilfen, vor allem zu den Kosten der Verpflegung gewährt werden. Als Beihilfe kann höchstens nach den örtlichen Verhältnissen ein Betrag von täglich je 15—25 Pfg. gewährt werden, im Durchschnitt des Landesarbeitsamtsbezirks Süddeutschland nicht mehr als 20 Pfg. Der Höchstbetrag darf nur bewilligt werden, wenn der Gesamtplan des Notwerks (einschließlich der warmen Mahlzeiten) erfüllt ist. Voraussetzung ist die Beteiligung anderer privater und öffentlicher Stellen. Anträge auf Gewährung von Beihilfen sind an den Vorsitzenden des Arbeitsamtes Karlsruhe zu richten.

**Schmerzlos Rasieren**  
durch vorheriges Einreiben mit



oder aber mit NIVEA-OL

# Der Sport des Sonntags.

**Wetterausichten für Freitag, den 6. Januar:**  
Zeitweilige Regen, Hochschwarzwald meist Schnee.  
Temperaturen wenig verändert.

## Im Fußball

Nächst zunächst die Zwischenrunde um den DFB-Pokal mit zwei Spielen, in Berlin und Breslau, auf dem Programm. Für uns von besonderem Interesse ist das Treffen in Berlin zwischen Brandenburg und Süddeutschland. Im zweiten Spiel des Tages treffen sich in Breslau Südostdeutschland und Norddeutschland.

In Süddeutschland finden im Kampfe um die süddeutsche Meisterschaft fünf Endspiele statt. Waldhof empfängt nach dem 0:0 gegen Firth auch 1860 München nicht ohne Ausflücht. Die Firth'er sollten zu Hause gegen Birnkofen siegen können, während das Treffen zwischen Kaiserslautern und Ludwigshafen offen erscheint. In Westfalen II sollte Eintracht Frankfurt gegen Mainz gewinnen können, während es der FSV. Frankfurt in Worms wesentlich schwerer haben dürfte. Zu diesem gewiß schon stattlichen Programm kommen noch zahlreiche Nothilfspiele, zum Teil wieder mit ausländischen Gästen und zwar: Stadtsf. Karlsruhe — WAC. Wien, Forzheim gegen Ujpest Budapest, Freiburg — Nicholson Wien und andere. — Im Bezirk Württemberg-Baden nehmen die Pokalspiele ihren Anfang und haben die Schramberger die Karlsruher Franconen zu Gast.

## Radisport.

Die Dortmunder Westfalenhalle leitet im neuen Jahre die Sechstagerennen ein. Am Freitag abend begann die lange Fahrt, zu der 18 Mannschaften starteten. Schön-Buschhagen, Rauf-Hürtgen, Brocardo-Guimbretiere und Bienenburg-Göbel sind die aussichtsreichsten Mannschaften. Am Samstag zieht die Kölner Rheinlandhalle ein internationales Ritegetreffen auf. Der deutschen Klasse mit Richter an der Spitze treten Ausländer wie Richard, Chapelaine und Bonemann entgegen.

## Wintersport.

Die Winterporter verzeichnen zahlreiche Wettkämpfe in ganz Deutschland und im Ausland. Ihre Durchführung hängt natürlich von der Wetterlage ab. Im Vorbergrunde stehen die akademischen Skimeisterschaften in St. Moritz mit deutscher Beteiligung, die am Donnerstag begannen. In Rüssen kommt die bayerische Eishockeymeisterschaft zum Austrag; außerdem gibt es zahlreiche weitere Eishockeyspiele im Reich und Ausland, darunter das Kanadier-Gastspiel in Zürich.

## Verschiedenes.

Im Wasserball gibt es ein großes Ereignis in Magdeburg mit dem Zulamentreffen des neuen deutschen Meisters Weissenhof 96 Berlin und seinem vielfachen Vorgänger Hellas Magdeburg. — Im Tennis ist ein internationales Turnier in St. Moritz zu erwähnen, an dem sich auch der deutsche Meister Gottfried Cramm beteiligt.

# Das Nothilfspiel gegen den W.A.C.

Zu dem am 8. Januar, nachmittags 2.30 Uhr, im Stadion des F.C. Phönix stattfindenden Winternothilfspiel, dessen Reinerinnahme bekanntlich reiblos an die Karlsruher Nothilfs-Gesellschaft abgeführt wird, tritt der W.A.C. in folgender Aufstellung an:

Widen	Seiza
Becher	
Braun	Doffstätter
Manov	Müller
	Hill
	Schilling
	Huber

Somit tritt der W.A.C. in seiner stärksten Aufstellung an und wird auch in diesem Spiel, wie in den vorhergehenden, glänzende Proben Wiener Fußballkunst zeigen, die noch überall, wo sieher die Wiener aufgetreten sind, die Zuschauer zu heller Begeisterung hingerissen hat. Mit seinen 8 Internationalen stellt der W.A.C. eine Mannschaft ins Feld, die an Homogenität kaum zu übertreffen ist, und was den W.A.C. namentlich gegenüber der Austria, die wir im Vorjahre hier zu sehen bekamen, auszeichnet, ist daß er neben seiner klüftigen und äußerst gefälligen Kombination den Erfolg nicht aus dem Auge läßt.

Diesem Gegner gegenüber wird jede Stadtmannschaft einen äußerst schweren Stand haben und es war daher notwendig, daß auch für Karlsruhe die stärkste Vertretung herangezogen wird. Die Aufstellung mit

Stadler	
Lorenzer	Dienert
Wünsch	Scholer
Schwärz	Müller
	Beiser
	Hörn
	Beiser

dürfte auch das Beste darstellen, was zurzeit auf die Beine zu bringen ist und es ist mit Bestimmtheit anzunehmen, daß diese Städteelf, wenn auch nicht einen ebenbürtigen, so aber doch einen hartnäckigen und auf keinen Fall leicht zu überwindenden Gegner abgeben wird. Der klugen Mannschaft der Gäste kann nur mit der gleichen Waffe begegnet werden und aus diesem Gesichtspunkt heraus ist auch die Stadtmannschaft aufgestellt. Ueber die Stadtmannschaft läßt sich nicht viel Worte zu verlieren, sie wird ihren Mann stellen. In der Aufstellung sind gute Techniker mit großem Scharvermögen, die wohl in der Lage sein werden, dem Sturm einen nachhaltigen Rückhalt zu geben, ohne dadurch die Abwehr zu vernachlässigen. Da den

Gästen, wie gesagt, nur durch reiches und zügiges Spiel beizukommen sein wird, ist der Angriff mit Reuten besetzt, die die Voraussetzungen mitbringen und wenn sich der Feuerturm in seiner vorgezeichneten Zusammenfassung findet, ist sicher anzunehmen, daß Hiden über Mangel an Beschäftigung nicht zu klagen haben wird, zumal auch die Flügelstöße für brauchbare Franken sorgen werden.

Somit sind alle Voraussetzungen gegeben, daß am kommenden Sonntag ein Spiel zustande kommt, das ähnlich wie das Austragspiel noch lange in der Erinnerung der Fußballanhänger nachwirken wird und das als Beispiel für alle unsere hiesigen Vereine dienen kann. Hoffentlich hält die Karlsruher Fußballgemeinde mit ihrem Besuch nicht zurück, so daß einmal Massenbesuch einen wirkungsvollen äußeren Rahmen und damit zugleich auch einen starken moralischen Rückhalt für unsere Spieler abgibt, zum anderen aber auch der Zweck des Spieles, Abführung eines namhaften Betrages zur Unterstützung der Karlsruher Volkshochschule, erreicht wird. Vor und während des Spieles wird die Polizeikavalle konzentriert. Erwähnt sei noch, daß der Ball zu diesem Spiel in lebenswürdiger Weise von der Firma Jörn, Dorfstraße, gestiftet worden ist.

## Winterfest des F.C. Phönix.

Der Karlsruher Fußballklub Phönix veranstaltet am Samstag, 7. Januar 1933, abends 8 Uhr, im „Reinen Festballsaal“ sein diesjähriges Winterfest. Nach dem Programm verpflichtet das Fest ein Ereignis zu werden. Haben sich doch Künstler des Badischen Landestheaters wie Hrl. Opernsängerin Emma Seiberlich, sowie sämtliche Mitglieder der Fußballmannschaft des Theaters, wie Kammerkammer A. Selig, V. S. Oberländer, A. Kiefer, Opernsänger R. Hofmann, Tänzer E. Mischuta und der Soloposittist A. Kimmernann in dankenswerter Weise zur Verfügung gestellt. Für das Auge ist auch Sorge getragen. Emil Mischuta wird allein im Verein mit Hrl. Irma Hofler seine Kunst zum Besten geben. Gleichzeitig wird sich Cammerloer Wolff, die ja von der Wertens-Oper-Schule her bekannt ist, dem Publikum in einigen Tänzen vorstellen. Als Anlager wurde Herr Schmittener gewonnen, der ja allen Rundfunkhören vom Rundfunk bekannt ist. Den orchestralen Teil des Programms befreitet die bekannte Harmonikafelle, die verbunden wird, allen Anwesenden der Tausendfacher Freude zu werden. Auch die wieder stattfindende Gabelverlustung wird ihre Anziehung nicht verlieren. Zum Schluß sei darauf hingewiesen, daß sich der Einzug zum Reinen Festballsaal östlich, also beim Stadthausrestaurant befindet, starten im Vorverkauf bei Blaarenhaus Bleiffer, Marktplat.

## Witt nicht mehr Meister.

Der Sportausschuß der Vorkampfbünde Deutschlands hatte sich am Mittwoch abend mit dem Urteil im Halbfinalgewichtsstamp um die Meisterschale von Deutschland, Adolf Witt (Kiel) gegen Seelig (Berlin) zu befassen. Auf Grund der vorliegenden Beweise konnte der Sportausschuß nichts anderes tun, als den Kampf in „ohne Entscheidung“ umzuwerten. Er setzte gleichzeitig den neuen Termin fest, bis zu dem die Meisterschaft zwischen Witt und Seelig ausgetragen sein muß. Es ist dies der 31. März 1933. Dem Hamburger Puching-Klub wurde das Vorrecht für diese Meisterschaft gegeben.

## Das 3. Eisrennen auf dem Titisee.

Für das vom A.D.A.C. — Gau 13 Baden — ausgeschrieben 3. Eisrennen auf dem Titisee am 12. Februar 1933 liegt die Ausschreibung nunmehr vor. Dasselbe sieht ein Rennen für Motorräder, Motorräder mit Seitenwagen, für Renn-, Sport- und Tourenwagen, für ein Vergleichsrennen zwischen Pinguinen u. Kraftfahrzeugen vor. Die Eisrennfeder ist ein Oval von 2,5 Km. Länge mit zwei Geraden von fast 1 Km. Länge.

Einteilung der Fahrzeuge: Klasse I: Kraftwagen (Renn-, Sport- oder Tourenwagen) bis 800 ccm. Inhalt. Klasse II: Kraftwagen

(Renn-, Sport- oder Tourenwagen) über 800 bis 1500 ccm. Inhalt. Klasse III: Kraftwagen (Renn-, Sport- oder Tourenwagen) über 1500 ccm. Inhalt. Klasse IV: Kraftwagen (Solomotoren) bis 350 ccm. Inhalt. Klasse V: Kraftwagen (Solomotoren) über 350 ccm. Inhalt. Klasse VI: Kraftwagen mit Seitenwagen bis 1000 ccm. Inhalt. Die Verwendung von Gleitschuh-Vorrichtungen ist gestattet. Als Preise werden Geld- und Ehrenpreise gegeben.

Auch das Bergleichenrennen zwischen dem aus dem Auscheidungrennen für Flugzeuge als Sieger hervorgehenden Flugzeug und den verschiedenen Siegern der einzelnen Wagen- und Motorradrennen ist mit Ehrenpreisen ausgestattet.

Der letzte Rennungschluss ist 5. Februar 1933. Die Rennungen sind zu richten an den A.D.A.C. Gau 13 Baden, Freiburg i. B., Kaiserstr. 141, Telefon 2084.

## Tiden über deutsches Tennis.

„Via Bill“ Tiden, der vor einiger Zeit mit seinem Landsmann Barnes wieder nach Amerika zurückgekehrt ist, äußerte sich in seiner Heimatstadt Philadelphia über das deutsche Tennis. Tiden wies darauf hin, daß Deutschland unbedeutend mit seinen beiden Spitzenpielern v. Gramm und Prens ernsthafter Anwärter auf den Davis-Pokal sei. Die beiden Deutschen würden zu den wenigen europäischen Spielern die in den letzten Jahren die größten Fortschritte gemacht haben.

## Weihnachtsfeier der Straßenbahner.

Am Silvesterabend veranstaltete die Gesangsabteilung des Christlichen Straßenbahnerverbandes eine Weihnachtsfeier im großen Saale des Burghofes. Der geräumige Saal war überfüllt und fanden manche keinen Platz mehr. Das Programm der Feier hatte vieles zu bieten. Eine Jungmännermusikfelle brachte gediegene Musikstücke zum Vortrag. Die Gesangsabteilung selbst trug mehrere Chöre vor. Die Festung der noch verhältnismäßig jungen Gesangsabteilung kann als sehr gut bezeichnet werden. Der Dirigent der Gesangsabteilung, Hauptlehrer Braun, fand verdienten Dank und Anerkennung. Fräulein Sommer wirkungsvoll einen Prolog zur Weihnachtsfeier vor. Den Höhepunkt des Abends bildete wohl die Aufführung eines Dramas in 4 Aufzügen: „Das Drama in der Schmiede“. Die Regie lag in Händen des bewährten Mitgliebes Adolf Schönberger. Die Leistungen der Theatergruppe verdienen das Prädikat sehr gut. Der überaus starke Beifall war wirklich verdient.

Wie üblich, finden bei diesen Weihnachtsfeiern die Ehrung der Jubilare statt, die auf eine 25jährige Dienstzeit bei der Straßenbahn zurückblicken können. Bei dieser Feier konnte das Mitglied Adam Wittmann geehrt werden. Die Ehrung nahm der Vorsitzende der Ortsgruppe, Ludwig Sommer, vor. Der Jubilar war sichtlich erfreut über die ihm zu teil gewordene Ehrung. Die Herren Prätigam, Lederle und Moritz führten eine fidele Gerichtsitzung vor, die fürmliche Heiterkeit ausliefte.

Nach Abwicklung des Programms kam die Jugend auch auf ihre Rechnung, welche in das Neue Jahr hinein das Tanzbein schwingen konnte. Allgemein bedauert wurde, daß der rührige Vorsitzende der Gesangsabteilung, Ludwig Gorenflo, infolge eines Betriebsunfalles der Feier nicht beizuwohnen konnte. Alles in allem, es war eine wohlgeleitete Familienfeier, die allen Teilnehmern in angenehmer Erinnerung bleiben wird.

## Neujahrsfeier der Biederhalle Karlsruhe.

Die Wiederhalle hat diesmal statt des alljährlichen Weihnachtsballs einen Neujahrs-Familienabend im Vereinsheim Künstlerhaus veranstaltet. Es muß gleich von vornherein gesagt werden, daß der Gedanke auf eingeschlagen hat. Schon die Wahl der Künstler, die den Abend bestritten, war eine äußerst glückliche. Es war Herr Vand mit seinen Künstlern. Man hörte Solis, Duette, Terzette in bunter Reihe, Schlag auf Schlag kam über die Bretter. Herr Land hielt die Zuschauer immer gespannt, auch ließ er sie aktiv mitwirken und das brachte Stimmung ins Haus. Die Terzette aus der Operette „Fidele Bauer“ waren ganz besonders reizvoll und nur zu rasch näherten wir uns dem Schluß des Programms, das noch mit einem ganz entzückenden Einzelspiel, das uns Herr Land aufwartete, in welchem alle Saiten der Laune und des Humors aufgelesen wurden, endete. Es war ein Orchester, das in lustigen Afforden mit der köstlichen Operette schloß.

So war bald 12 Uhr geworden und das Vereinsjahr nahm einen harmonischen Ausklang. Als Auftakt zum neuen Jahr hielt Oberrechnungsrat Kitzner eine kurze Ansprache mit den besten Wünschen für die Zukunft, die mit dem Wiederhaller-Sängerchor auf das so stimmungsstark begonnene Vereinsjahr einen würdigen Abschluß fand.

**Verloren.** Eine Hausangehörige verlor vorgestern einen Geldbeutel mit ca. 70 RM. Inhalt.  
**Bestenommen wurden:** Ein 24 Jahre alter Schneider aus Durlach wegen eines im September 1932 im Schloßgarten in Durlach begangenen Sittlichkeitsverbrodens, ferner ein 25 Jahre alter Postkassenkassierer, der in einem hiesigen Büro einer Kontoristin einen Geldbeutel mit Inhalt entwendet hatte.

## Wetternachrichtendienst der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.

Das Wetter blieb vorgestern anhaltend regnerisch. Auf dem Hochschwarzwald gingen die Niederschläge mittags in Schnee über, doch erreicht die Neuschneebede noch nicht 10 Zentimeter. Gekern früh ist bei fallendem Luftdruck Aufweitung eingetreten, die aber nicht von Bestand sein wird, da im Westen eine neue Regenfront heranzieht.

**Wetterdienst des Frankfurter Universitäts-Instituts für Meteorologie und Geophysik.**  
**Wetterausichten für Samstag:** Unbeständigkeit, vorübergehend wieder zunehmend, in den Niederungen für die Jahreszeit noch mild.

## Rheinwasserstände, morgens 6 Uhr.

Waldshut, 5. Januar:	162 cm;	4. Januar:	162 cm.
Biel, 5. Januar:	—46 cm;	4. Januar:	—42 cm.
Rheinweiler, 5. Januar:	—222 cm;	4. Jan.:	—242 cm.
Rehl, 5. Januar:	196 cm;	4. Januar:	208 cm.
Waxau, 5. Januar:	329 cm;	4. Januar:	329 cm;
tags 12 Uhr:	327 cm;	abends 6 Uhr:	330 cm.
Mannheim, 5. Januar:	189 cm;	4. Januar:	188 cm.
Gaub, 5. Januar:	119 cm;	4. Januar:	117 cm.

## Standesbuch-Auszüge.

**Storbefälle und Beerdigungszeiten.** 3. Januar: Ewald, 3 Jahre alt, Vater Friedrich Springler, Schreiner. — 4. Januar: Wilhelmine Weger, 61 J. alt, Ehefrau von Michael Weger, Kaufmann, Beerdigung am 6. Januar, 14.30 Uhr. Otto Weib, 58 Jahre alt, Wirt, Ehemann, Beerdigung am 6. Januar, 15 Uhr. — 5. Januar: Karl Dietrich, 69 J. alt, Gärtner, ledig, Beerdigung am 7. Januar, 11 Uhr.

## Mitteilungen des Bad. Land-theaters.

Am Freitag, 6. Januar, erscheint der Balletkörper unter Führung Herr Dvorak's wiederum mit einer eigenen abendfüllenden Aufführung im Spielplan. Die Ballettpantomime „Die Millionen des Harlekin“ in zwei Akten von Drigo gelangt hierbei zur Uraufführung. Die Hauptfiguren in dieser ganz neuen commedia dell'arte sind durch die Damen Kuhlmann, Widmann, Döfer, Ras und Silberorth und die Herren Dvorak („Harlekin“), Rivinius, Kozler und Mayer vertreten. Daran schließen sich die Reueinleitung der „Kaiser-Suite“ von Tchaikowski und der „Zanz der Stunden“ aus der Oper „La Gioconda“ von Ponchielli, ausgeführt vom gesamten Balletkörper. Musikalische Leitung: Hans Ebbete.

Der neue Curt Göb, der am Samstag, 7. Januar, durch des Verfassers eigenes Entschließen zur Erhaltung kommt und den Titel führt: „Dr. med. Glob Prätorius, Facharzt für Chirurgie und Frauenleiden“ gibt sich als ein rein komödiantisch orientiertes Theater. Denn das felt ja — so urteilt die berufene Kritik nach d'er Zeitgarter Uraufführung — das Künstlerische an diesem Curt Göb, daß er so verstimmt unerschelt, daß er mit Gracie Schaum schlang, den Mut zur Respektlosigkeit besitze, ohne je taktlos zu werden. Er selbst, der glänzende Darsteller und gefürchtete Schriftsteller, ist in diesem seinem jüngsten Stück der Freiheit und der „Berold Holmes“ in einer Person. Es wird ohne Frage einen der amüsantesten Theaterabende dieses Winters geben.

## Veranstaltungen.

**Kaffee Bauer.** Kapellmeister Walter Stauffer veranstaltet heute Freitag, nachmittags, sein 1. Eistanzfest, zu dem er zu besonders gemäßigtem Programm zusammengestellt hat. Abends ist wie jeden Freitag Operetten- und Schlager-Musik. (Siehe die Anzeige.)

**Praktischer Diktand im Anzeigerverein.** Die Grundlagen einer richtigen, gelassenen Ernährung in Theorie und Praxis vermittelt die am Montag, den 9. Januar, abends 8 Uhr, im Stadthausrestaurant (gelber Saal) stattfindende Veranstaltung der hiesigen Ortsgruppe des Anzeigervereins mit kostenloser Verabreichung von Kaffee und Gebäck. Es ist eine Gelegenheit für Hausfrauen und Köche, sich in das Wesen und tiefere Zusammenhänge der guten Kost einzuarbeiten. Jede Frau mit Verantwortungsbewußt und Blickenbewußtsein müßte diese lehrreiche Veranstaltung besuchen. (Näheres im Infereatenteil.)

## Was unsere Leser wissen wollen.

(Schriftliche Beantwortung kann nur erfolgen, wenn den Anfragen Rückporto beiliegt.)

**A. R. in M.** In fast allen Mietvertragsformularen steht als Vertragsbedingung, daß auf 1. Dezember, 1. Januar und 1. Februar nicht gefündigt werden darf. Sie aber mit Ihrem Mieter überhaupt keinen Vertrag haben, kommen obige Bedingungen für Sie nicht in Anwendung. Es ist also nichts zu machen, wenn Ihr Mieter schon am 1. Januar gezogen ist, denn im B.G.B. ist nichts Gegenteiliges vorgelesen.

**G. L. in M.** Die Ihnen gemordene Mitteilung ist völlig irrtümlich. Sie verwechseln die Stellung des ehelichen Kindes gegenüber seinem Vater im Ehescheidungsprozeß mit der Stellung des unehelichen Kindes. Das uneheliche Kind bleibt in der Fürsorge der unehelichen Mutter bzw. des vom Vormundschaftsgericht bestimmten Vormundes oder Pflegers.

**H. S. in M.** Das im August 1929 gegebene Datum ist nicht verliert. Da Sie aber nichts Schriftliches in Händen haben, raten wir Ihnen dringend, dem Schuldner eine angemessene Frist zur Rückzahlung zu setzen, mit dem Bemerkten, daß Sie nach fruchtlosem Ablauf der Frist den Betrag einfordern würden. Die Frist, die gestellt werden muß, richtet sich nach den bei der Abgabe des Geldes erfolgten Vereinbarungen. Sie werden doch ganz sicher, als Sie das Geld gegeben, etwas über die Rückzahlung besprochen haben. Sollte bezüglich der Rückzahlung nichts vereinbart sein, dann raten wir wenigstens eine Kündigung etwa auf den 1. März oder 1. April erfolgen zu lassen.

## Tagesanzeiger

Freitag, 6. Januar 1933.

Badische Landesoper: 15-17.30 Uhr: Stöbel summt durch die Welt; 20-22.30 Uhr: Harlekin's Millionen; Kuffnaders-Suite, La Gioconda.  
Bad. Musikspiel-Konzerte: 17 und 20.30 Uhr: Stöbel auf den ersten Ton.  
Kaffee Bauer: 16 Uhr: Elite-Konzert; 20.30 Uhr: Operetten-, Tonfilm- und Schlagerabend.



# Karlsruher Opern- und Schauspielführer



## Die Millionen des Harlekin.

Harlekin liebt Colombine, des Fürst's Cassandre Tochterchen. Der hartzerige Vater aber hat das Mädchen schon dem reichen Veander zugeeignet und will den unwillkommenen Freier fernnehmen lassen, als dieser die Klugheit hat, der Geliebten nachts ein Ständchen zu bringen. Den Verfolgern entkommt Harlekin durch die Flucht auf den Balkon des Hauses Cassandres. Aber er wird dort entdeckt und von Pierrot, Cassandre und dem Polkisten stinuner auf die Straße gestürzt, wo der Arme tot liegen bleibt. Aber die gute Fee erscheint und rüht den Entsetzten durch Verabreichung mit einer Zauberbrühe zum Leben zurück. Sie idenkt ihm die Wunderbrühe und empfängt

## Ballettpantomime von Drigo.

sie am Tage der Hochzeit zurück, bei der sie selbst als Notar verkleidet die Liebenden zu vereinen im Bezirk ist, als Cassandre mit dem reichen Veander huzufommt, um die heimliche Trauung zu verhindern. Als er aber Harlekin im Beckel zweier Ihu von der Fee übergebenen Beutel Gold sieht, ist er ohne weiteres mit der Veerat einverstanden und weilt Veander hinauf. Der gelangt aber doch noch zu seinem Ehegatte, denn ein älteres Mädchen, Juliane, nimmt sich seiner zärtlich an und obwar er sich anfangs gegen diesen nicht übermäßig verführerischen Ertrag sträubt, gibt er sich am Ende doch damit zufrieden.

# Carlstrubher Sagblatt

## Unterhaltungsblatt

Freitag, den 6. Januar 1933

### DER CHIAMP

Roman von HANS LEFÈBRE, nach Harry Sinclair Drago unter Zugrundelegung des gleichnamigen King-Vidor-Films, mit Wallace Beery und Jackie Cooper.

Copyright Metto-Goldwyn-Mayer.

Etwas von den anderen eiferst haben auf dem Bau drei kleine Jungen, die mit ihren spindelartigen Beinen den Laß ihrer Begleitung schlugen. Der älteste der Drei war ein kleiner Negar. Er war stolz auf den Namen Jochna und bestimmt nicht älter als 12 Jahre. Er trug sein Gesicht immer in ernsthaften Falten, und bevor er zu sprechen anfangt, gab er seinen Worten durch energisches Nicken tiefere Bedeutung. Selbstverständlich trug er ebenso wie seine Kameraden, keinen Hut.

„Donnerwerk, der Droomstid ist aber in Form.“ Der Junge, der neben ihm saß, ein kleiner, pfiffiger Amerikaner, nickte bejahend: „Droomstid hat's in sich.“

Jochna grünte verächtlich. Und nachdem er wieder seine seltsamen Kopfbewegungen vollführt hatte, ließ er zwischen den Zähnen hervor: „Denkste“ und ließ mit großem Nachdruck weiter vernehmen, als ob er den anderen ein Geheimnis anvertrauen wollte: „Ich sage euch, Droomstid ist ein ausgelegter Wuff. Nicht 'nen Heller ist der Gant wert.“

Droomstid auf der Bahn sorgte durch phantastisches Tempo dafür, daß die Bemerkung zum Widerpruch reizte. Jochna lächelte so etwas an sich, denn er sah sehr misstrauisch zu dem dritten Jungen herüber, dessen Augen so klar und blau waren wie der Himmel über ihnen. Jochna hoffte, man würde von ihm einen Beweis seiner Behauptung verlangen.

Aber Jochna hatte sich geteilt. Der kleine lächelte Worte überhaupt nicht gehört zu haben. Er war mit etwas schüchternem Gesichtsausdruck zu ihm gekommen.

Jochna nahm es als Aufforderung, weiter zu reden. „Droomstid ist ein Morsgehaut. Gleich nach dem Anstehen, da hat er noch so was wie Deuer. Mittags hat sich das schon gelöst.“

Das war den anderen denn doch zu viel. Die, so hieß der Kleine der Drei, wandte sich empört um, um Droomstids Verhalten zu mahnen. Dafür hörte er sogar auf, zu lachen.

„Ich möchte Droomstid schon haben“, erklärte er. Und dann drehte er sich, als ob er genug für Droomstid getan hätte, wieder um.

Sie Jochna war damit die Diskussion beendet. Wenn die Droomstid gern haben wollte, konnte er ihn nicht mehr begehren. Was die sagte, ging mit ihm in Ordnung.

Auf diese Weise dankten sich die beiden nie. An Dicks Autorität war eben nicht zu rütteln. Dafür sorgte Dicks Vater, mit so einem Vater hatte man immer recht.

Dicks Vater war Bogler. Er war sogar ein berühmter Bogler gewesen, aber für die Kinder Tia Juana war der Rubin noch nicht verlobt.

Es war nicht wichtig, ob sie über Droomstid einer Meinung waren; über den „Chiamp“, und so hieß Dicks Vater, gab es allerdings nur bei den Kleinen — nur eine Meinung.

„Beiste, Dick, es ist schon bald nicht mehr wahr, daß dein Vater im Kongo geschanden hat“, karrerte Jochna wieder einmal das

1. Kapitel.  
Die Welt ist rund. Wenn man ausreißt, rückt man ab. Die Welt ist so groß, daß viel Verwunderliches, Unverständliches in ihr ist.

Die Städte in dieser Welt haben alle ein anderes Gesicht. Sie haben keine. Die Menschen in dieser Welt verlieren sich in ihr, und wenn sie in Städten, die ohne Gesicht sind, leben, verlieren sie auch oft das Ich.

Auf dem Wege San Diego—Los Angeles—Hollywood liegt Tia Juana. Eine verborgene Stadt, eine Stadt, die auf der Erde des Nichts liegt, aber arm ist. Eine Stadt, in der vielleicht einer wohnt, der Erfolg haben wird, in der vielleicht viele wohnen, die Erfolg hatten. Aber in der keiner wohnt, der Erfolg hat.

In Tia Juana lag man dem Glück vielleicht in den Spielhäusern nach und versuchte den Strom des Glücks bei den großen Pferderennen einzufangen. Vielleicht glückte auch einmal ein Tip für die von Zeit zu Zeit veranstalteten Dogkämpfe, aber das Gold, das in dieser Stadt allzeit, ist selten. Bei Tag ist Tia Juana ohne Glanz, und nur des Nachts schmückt sich diese Stadt, in der viele hoffen und in der viele ihre Hoffnungen an Grabe tragen, mit Glitter.

Ein Gemisch von Kichern und Lärm, von schrillen Gelächern, gemischt aus Dampfheit und Vergessenheit.

So war es nicht immer. Dieser Stadt ist von Heimatslosen mehr zu verlieren, als zu gewinnen. Hier haben Abenteuer, die nichts gewinnen läßt, ihre Zelle aufgeschlagen, um Tia Juana das Gesicht einer alternden Skotte zu geben. Hier wurde um das Glück gekämpft, und die es durch Kampf nicht gewinnen konnten.

In Tia Juana, dem Land des ewig wolkelosen Himmels, war es jetzt Dezember. Im Januar zu sein, der letzte. Das Winterpferdrennen wurde vorbereitet. Tia Juana war, wie gewöhnlich um solche Zeit, hart von Fremden besetzt, von Kennenbesessenen, von Klimateuren aus dem nahen Hollywood, die die Kengler, die Seilationsluft und die Gewohnheit nach Tia Juana zogen. Die Sonne hatte den Nebel geschluckt und die letzten Reste ins Meer getrieben.

Es war noch sehr früh, und trotzdem erfüllte eine Horde von Jungen die Rennbahn schon mit ihrem Geschrei.

Sie beobachteten genau jede Kleinigkeit und begleiteten alles, was sie zu sehen bekamen, mit sehr kritischen und sehr hochpreisigen Bemerkungen, an deren Berechtigung und Richtigkeit zumindest sie selbst keinen Zweifel aufkommen ließen.

Selbstverständlich hatten sich Gruppen gebildet. Es gab sogar unter ihnen schon Rangunterschiede. Die Gehmährigen bestanden für unter ihrer Würde, ihre Meinung mit den Aufstrebigen auszuweisen.

der Welt. Als auf den Schiffspinnennetzen einmal an einem Tage 170 Kilometer fielen, also ebenso viel wie in Berlin in zwei Jahren, berechnete man, daß jene Fagasmenge ungefähr der Regenmenge von 2300 Jahren in Arica entspräche!

Schon diese wenigen Weisheiten, die sich noch leicht vernachlässigen lassen, wenn man Klimate anstarrt, in denen mindestens drei verschiedene Wetterelemente aufeinanderwirken, lehren, daß die Erde, obwohl nach der guten als auch nach der bösen Seite eine reiche Auenwelt bietet.

### Steine, Schüsse und Sawinen. / ein Spiel im Angesicht des Todes.

Gespräch mit Luis Trenker.

Unter H. L. Trenker hatte Geseignheit, den berühmten Bergbegleiter, Film-Helden und Regisseur zu sprechen.

Zu meinem Film „Berge in Klammern“ brauchten wir Kontraste für die Bergwelt des „Cal alto“. Die Aufnahmen mit Bergpartnern mißlingen, es hätte sich an, als hätten wir mit Hindernissen zu kämpfen. Es wäre also nichts anderes übrig, wir mußten der Realität wegen klar handeln. Das Echo mußte klingen!

Wir ergötzen die Gedanken, in der Innenszene Nordseite im wüsten Karwendelgebirge, über ein Tal, die sogenannte Pflanz, zu schreien. Wir fragen an, ob auch nicht passieren kann. Wir werden benutzt: Da kommt kein Mensch hin. Also los! 50 Scherf- schälken, der Tomagogen, die Dverakure und der gekörnte Auf- nachschuß marschieren auf. Die ersten Schüsse klingen: — pffft! — pffft! — Der Kommandeur erklärt: fabelhaft. Und nun wird geschossen — ununterbrochen — Salven — Einzelhiebe — wieder Salven. In jeder Salve wird die Berge dröhnen und das Echo wiederholt sich. Die Aufnahmen dauern einen ganzen Tag, wir kehren be- friedigt heim.

Als ich nach 14 Tagen nach Seefeld ins Hotel komme, begegne ich meinem früheren Kameraden, der sich sehr über das Wieder- sehen freut. Er leidet sehr in Seefeld das Werferkamm. Wir kommen ins Gespräch — erzählen alle Ereignisse vom Arica, den ich auf das Bekleidungsband photogrammierte. Er freut sich sehr, als ich davon plaudere.

„Denken Sie, Trenker“, sagt er auf einmal, „da ist doch neulich eine tolle Geschichte passiert. In der Innenszene Nordseite war irgend eine Geländebildung, da waren doch zwei Wiener Studenten beimbe crishoben worden. Sie fielen in der Karwendelkette umher und konnten plötzlich in ein Schußfeld. Die Augen verfielen sie herum, so daß sie kaltenhinter einer Felswand Schutz suchen mußten. fünf Stunden haben sie da gestanden, ehe die Schie- berei endete und ehe sie abgeholt konnten. Es ist hoch toll, daß die Gefährdung nicht abgehehrt oder abberieckert worden ist.“

Ich bekomme einen heillosen Schreck, sage aber keinen Ton, daß wir die Schützen waren. „Vielleicht waren es nur Platzpatro- nen“, erwidere ich.

„Nein“, sagt der Hauptmann, „die beiden Jungen haben noch keine Kugel pfeifen lassen, und sie machten die Schüsse mit einer Deutlichkeit nach, daß man nicht daran zweifeln kann.“

„Schweineerei!“ lache ich und bin froh, daß die beiden mit dem Schrecken davongekommen sind.

Das sind die Schwächen der Realität beim Film.

Mein neuester Film „Der Nebel“ ist im Obermittel bei Fin- kerling an der österreichisch-schweizerischen Grenze gedreht wor- den. In der malerischen Engländer- und Alt-Finkenlinie, wo die alte Poststraße den Jun trennt, hat im Jahre 1809 ein erbitterter Kampf zwischen den Trupen Bayern und den Franzosen statt- gefunden. Die Bayern wehrten sich damals ihrer Daut, so gut sie konnten. Sie hatten wenig Munition, aber die Daut gab ihnen Steine und Felsblöcke, die sie von den Bergen auf den Gängen herabwarfen. Das alles sollte im Film aufgenommen werden.

Die Aufnahmen waren sehr schwierig. Wir rechneten uns aus, wie es möglich sei, die Gesteinsmassen ins Tal zu schleiden, ohne die dortigen Entwürfe zu gefährden. Steine sind schließlich keine Scherfsteine! Wir bauten eine Schanze aus Baumstämmen, stapelten hinter ihr Steine und Felsgeröll auf, und fügten das Ganze durch Seile. Der Abwurf der Gesteinsmassen sollte so ge- schehen, daß — wenn die Franzosen die Brände von Alt-Finken- und ins passierten — die Seile durchschnitten werden und die Steine herabfallen sollten.

Die Aufnahmen begannen, die französischen Truppen positioniert die Brände, sehr wurden die Seile durchschnitten, das Bombardement mußte beginnen. Aber nichts geschah. Die Baumstämme waren wohl aufeinander festgeklemmt und die Schanze führte nicht ab. Mistaken! Das konnte ein weiteres und drittes Mal ebenfalls passieren. Wir entschlossen uns also, an dem Ab- wurf der Schanze abzugeben und halt dessen eine Felsblöcke zu stellen wie das gerne urbi et orbi ist.

„Der Schminke unter Nebel“, Herr Dr. Ludwig Ferd. Glaß, von dem in unserem Unterhaltungsblatt vom 20. v. M., rühmliche Rede war, kommt nicht aus Eichenheim (wo er zuerst wohnt), sondern ist als Sohn des Landgerichtsrats Glaß in Offenfurt geboren. Zur Vermeidung eines freundschaftlichen und nach alter Erfahrung eines um so heftigeren Krieges stellen wir das gerne urbi et orbi ist.

man erzählt, daß der treueste Wona 24 Regentage hat! Außer den Kenschirmwärrern mit ihren Dammeln leben nur noch ein paar Menschen dort. Man konnte erwarten, daß die Kinder mit Hissen geboren werden.

Andere fast noch schlimmer als die Höhe ist die Dürre — denn gegen jene kann man sich leichter schützen als gegen Wasser- und Wind. In dieser Hinsicht wendet sich wieder die Erde, denn wie es an seinem Südpole den regenärftigsten Ort besitzt, so in der Gegend von Arica am Nordende den regenärftigsten Platz.





